

Der Endkampf im Reichstage.

Die letzten Reserven werden herangezogen.

Berlin, 14. April. (GZ.) In der Berliner Morgenpresse wird das Schicksal der Regierung und des Reichstages wieder als ungemessentlich bestritten. Es ist jedoch auch heute bei den dritten Beratungen der Steuern im Reichstag mit einer knappen Mehrheit für Brünning zu rechnen. Nicht nur die Sozialdemokraten haben den letzten reifsfähigen Mann herangezogen, auch die bürgerlichen Parteien haben ihr letztes Angebot mobil gemacht. So ist ein volksparteilicher Abgeordneter aus Süddeutschland herbeigeholt. Von den Regierungsparteien haben am Sonnabend gefehlt, 4 Abgeordnete, die heute aus dem Auslande nach Berlin gekommen sind, auch die Volkspartei glaubt noch etwa 4 weitere Stimmen und den Zentrum ebenfalls 4 Stimmen aufbringen zu können. Da auch unter den Sozialdemokraten noch eine Reihe von Stimmen für Brünning herausgeholt sein dürfte, wird vermutlich die Sozialdemokratische Reserve von 12 Abgeordneten — die anderen fehlenden Abgeordneten sind krank — nicht genügen, um die Regierung zu stützen. Dies um so mehr, als von den fehlenden 8 kommunistischen Abgeordneten vermutlich auch heute niemand anwesend sein wird, denn diese Abgeordneten fürchten, daß sie der Strafrichter laßt, wenn mit der Reichstagsauflösung ihre Immunität erlischt.

7 sozialdemokratische Kranke.

Berlin, 14. April. (GZ.) Um 11 Uhr schloßen von der Sozialdemokratischen Fraktion nur noch 9 Abgeordnete. Man hofft, daß aus von diesen noch zwei Abgeordnete in der nächsten Stunde ein treffen werden. Die dann noch fehlenden 7 Abgeordneten sind durch schwere Krankheit am Erscheinen verhindert.

Buchrucker enthüllt.

Deutschnationaler Putschismus und Unfall im Jahre 1923.

Der politische Major Buchrucker, der den Südtirroler Putsch medien, befaßt sich in der Zeitung „Der nationale Sozialist“ die Deutschnationalen, daß sie heute genau so schamhaft verlag hätten wie 1923.

Was war 1923? Darüber erzählt Buchrucker: In den Jahren 1922 und 1923 habe ich in der Provinz Brandenburg gemeinsam mit der Reichsmehr eine heimliche Heeresverfälschung vorbereitet. Die neue Truppe, die sich selbst Schwärze Reichsmehr nannte, bestand aus 12 000 Mann. In Reichswaldlagerungen lagen und dem im Lande befindlichen Berufsangehörigen, der abteilungsweise nach und nach in den Stämmen ausgebildet wurde. Die Schwärze Reichsmehr erreichte im September 1923 die Stärke von etwa 18 000 Mann.

Am September 1923 wurde es ganz klar, daß der positive Ruhrwiderstand vor dem Zusammenbruch stand. In dieser Lage wollte ich die Reichsregierung zwingen, die im Reich vorbereitete Heeresverfälschung durchzuführen.

Die für meinen Plan erforderlichen Geldmittel bekam ich zu meiner Freude von Offizieren und Mannschaften der Schwärzen Reichsmehr stammen zum großen Teil aus dem Heimatsbunde der Provinz Brandenburg, der zwar vom preussischen Innenminister verboten war, aber heimlich weiterbestand und mit der Reichsmehr Hand in Hand arbeitete. Der Heimatsbund stand unter ausgedehntem Einfluß des Großgrundbesitzes und außerdem dem Verbände, war aber organisatorisch von ihm getrennt. Die oberen Führer waren sämtlich, die unteren fast sämtlich Mitglieder der Deutschnationalen Partei. Die Kreisleitungen des Heimatsbundes waren die Bezirkskommandos, mit deren Hilfe die Truppen der Schwärzen Reichsmehr einbrachten wurden. Einige von den Heimatsführern haben Führerstellen in der Schwärzen Reichsmehr.

Ich wollte das Regimentsregiment und andere wichtige Punkte Berlins besetzen, die Reichsregierung festnehmen und zwingen, den Befehl zur Durchführung der im Reich vorbereiteten Heeresverfälschung zu geben.

Hierzu bereit ich von Mitte September 1923 an allmählich im ganzen 6000 Mann der Schwärzen Reichsmehr ein. Der Schlag sollte in der Nacht vom 29. zum 30. September erfolgen, in der selben Nacht sollten mit einem Male die übrigen 12 000 Mann aufgestellt werden. Alles war bis in die Einzelheiten genau vorbereitet, besonders die Befehle des Regimentsregiments. Ich sollte in Führung mit Verbänden im Reich, die ihre Truppen aufstellen wollten, sobald der Schlag in Berlin ausgeführt war. Der Obmann des Heimatsbundes hatte Plan und Ausführung genehmigt. Die deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des Landtages bildeten einen gemeinsamen Ausschuss, der durch je einen Reichstags- und Landtagsabgeordneten mit mir in Verbindung trat.

Unter den Heimatsführern entstand eine Angst, die im Laufe der Tage größer und größer wurde und schließlich gelang es ihnen, den Obmann zu bestimmen, daß er am Morgen des 27. September 1923 mit sagte, das Unternehmen müsse aufgegeben werden.

Ohne den Heimatsbund war die Durchführung des Unternehmens nicht möglich. Ich mußte also das Unternehmen aufgeben. Das war besonders bedauerlich, weil die jenseitigen Truppen der Schwärzen Reichsmehr durchaus losgelassen werden wollten und ihrer Entlassung widerstrebten. Was nun noch erfolgte, geschah lediglich, um diese Entlassung durchzuführen; der sogenannte Südtirroler Putsch vom 1. Oktober 1923 war ein Scheinunternehmen, das nur diesem Zweck diente.

Ich möchte hier nur die Ueberzeugung ausdrücken, daß die Reichsmehr mitgelassen hätte oder uns hätte gewähren lassen, wenn der Heimatsbund bei der Stunde geblieben wäre. Daran kann keine nachträgliche Erklärung etwas ändern. Nach allem Borgefallenen wiegen Reichswehredemits nicht schwer.

Das gut vorbereitete Unternehmen ist am 27. September 1923 an der deutschnationalen Front gescheitert.

Aus aller Welt.

Der Krieg, der ewige Schrecken.

Dieser Tage, also 1114 Jahre nach Kriegsende, ließ ein Landwirt in der Nähe von Rimini beim Pflügen auf tiefen Leichnamen von französischen Soldaten. Zwei Leiche konnten identifiziert werden. Sie stiegen offenbar im Jahre 1914. In ihren Leichen fand man noch zahlreiche goldene Francstücke.

Auch über Unglücksfälle auf den ehemaligen Schlachtfeldern berichten die Pariser Zeitungen nahezu täglich. Granaten und Bombenmüll, die sich in den Wäldern gewühlt hatten und nicht explodiert sind, fordern noch oft Opfer die Leuten und Verwandten. So kam vor wenigen Tagen in der Nähe von Bar le Duc ein 61jähriger Bauer ums Leben, als er einen Haufen Düngergestirp auf seinem Acker angezündet und dadurch die Erde so erhitze hatte, daß eine tiefer liegende Granate explodiert und den Kreis vor den Augen seines Sohnes in Stücke riß.

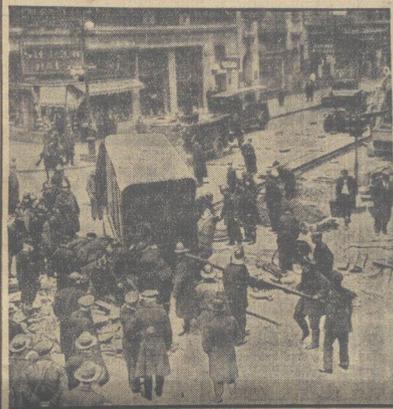
Die heutige Sitzung.

Ablösung am Schluß der Verhandlung.

Am 10 Uhr begann die Sitzung unter sehr starkem Leben im Saale. Der Präsident verständigt, daß der Abgeordnete Schlaich entschuldigt sei. Sein Mut hat ihn verlassen. Er drückt sich vor der letzten entscheidenden Abstimmung. Der Präsident gibt weiter bekannt, daß die Abstimmungen heute am Schluß der Sitzung stattfinden werden. Unter großer Aufmerksamkeit und ständiger Begleitung der Sozialdemokraten spricht dann der Kommunist Hörnie. Er macht nicht den Bürgerkrieg, sondern die Sozialdemokratie für die Gefährdung verantwortlich. Dann sprach der Landtagsführer Hepp, dem die Steuern noch nicht vollständig genug und die Zölle auch noch nicht genug sind.

In der unruhigen Sitzung gelang es dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hilsberg, nach der allgemeinen Unruhmöglichkeit des Hauses zu setzen, als er über die vorliegenden europäischen Folgen der neuen deutschen Hochzollpolitik sprach. Sie werde zur Folge haben, daß auch die anderen Länder ihre Zollmauern gegen Deutschland erhöhen. Dadurch könne die deutsche Ausfuhr sich so fenten, daß mehrere 14 Millionen deutscher Arbeiter brotlos würden. Wo aber solle dann der Absatz für die landwirtschaftlichen Produkte bleiben? Hilsberg kündigte ferner gemächliche Satzungen an. Von der Sozialdemokratie sprach dann noch der Abg. Groß wahl-Braunhagen zur Arbeitslosenversicherung und gegen die Vertiefung der Smelzenerverfälschung um 20 Millionen Mark. Der Abg. Kemmerle sprach gegen die Warenhaus- und Konsumvereinföher.

15 Gasexplosionen zu gleicher Zeit.



Die New Yorker Feuerwehr an der Unglücksstelle.

In New York richteten 15 unterirdische Gasexplosionen, die sich zwischen der 28. und 31. Straße zu gleicher Zeit ereigneten, großen Schaden an. Das Erdbodenbeben wurde aufgerufen und die Pfostenleine durch die Luft geschleudert. Acht Personen wurden verletzt.

Gestohlene Kunstwerke.

Ein Berliner Kunsthändler hat der Polizei dieser Tage mitgeteilt, daß sich ein großer Teil der im vorigen Jahre aus der Nationalbibliothek in Madrid gestohlenen wertvollen Roboterungen und Stücke in seinem Besitz befindet. Die Kunstfälscher haben einen Wert von 500 bis 6000 Mark. Es sind darunter Bilder von Rembrandt, Albrecht Dürer und Lucas von Leyden. Die Madrid Polizei ist über das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen in Berlin bereits unterrichtet.

Dem Berliner Kunsthändler war im Sommer vorigen Jahres von einem Mann, der sich als Antonio Lopez aus Madrid nannte, eine Sammlung tollerbarer Stücke und Roboterungen schriftlich angeboten worden. Er kaufte nach und nach 250 Stück und überwieb an Lopez nach Madrid als Vorzahlung 40 000 Mark. In der nächsten Zeit wollte der Kunsthändler die Stücke als Sammlung auf den Markt bringen. Richtig erfuhr er dann, daß es sich bei den angekauften Bildern um Diebstahlsware handelte. Wer der eigentliche Dieb ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Junke der Berliner Anstalt. In der Nacht zum Sonntag nahm die Berliner Kriminalpolizei nicht weniger als elf Autodiebstahle fest. Zehn der Spitzhaken verurteilten Diebstahle gemessensmäßig.

Die Jagd der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Bezancon hat sich auf acht Tote und 40 Verwundete erledigt. Als Ursache des Unglücks wurde ermittelt, daß in der vorgezeichneten Entfernung von der in Reparatur befindlichen Strecke, auf der der Zug entgleiste, kein Warnungssignal angebracht worden war. Kriegsminister Maginot hat den Opfern der Katastrophe einen Kredit von 17 000 Franken bewilligt.

16 Selbstmorde an einem Tage in Berlin. Am Sonnabend zählte man in Berlin 16 Selbstmörder. Anlässlich dieser erschreckenden Zahl ist jetzt an der Spree eine Liga für Lebensmüde gegründet worden. Ihre Aufgabe soll sein, durch Vermittlung einer Zentralstelle — und zwar ohne Inbezug der Religion — die Namen der Personen festzustellen, die verstorben, Selbstmord zu verüben. Wenn mit ihnen dann noch erfolgter Rettung auf den vorläufig noch sehr verschlungenen Wegen, wie ein Berliner Monatsblatt dazu bemerkt, „großstädtischer Bürokratie“ zu helfen suchen.

Cherakgädie. Die erste Sängerin am Straßburger Stadttheater, Dewinsky, wurde am Sonnabend abend von ihrem Gatten, gegen den sie die Scheidungslage angestrengt hatte, mit Nitrol überfallen. Sie wird wahrscheinlich erlösen. Cambridge hat gestiftet. Bismarck hat die Mannschaft der Universität Cambridge, die am Sonnabend gegen die Mannschaft der Universität Oxford das 82. ihrer berühmten Boatsrennen auf der Themse ausübte, mit zwei Bängen den Sieg davongetragen. Die 7 Kilometer lange Strecke wurde in 19 Minuten 15 Sekunden durchrundet. Behtaufende saumten in Spannung und Sportbegeisterung die Ufer vom Start bis zum Ziel.

Sich selbst überfahren. In Zürich lief ein fünfjähriges Mädchen in ein Bahnhofs hinein, wurde überfahren und getötet. Der Führer des Wagens hatte den Notfall nicht bemerkt und fuhr weiter. Ein anderer Automobilist holte ihn jedoch ein und verständigte ihn von dem Unglück. Dennoch fuhr der erschrockene, aber an dem Unfall nicht schuldige Chauffeur weiter, sprang über den Richter hinweg und zwischen die Bordwände seines Wagens und ließ sich so von seinem eigenen Auto überfahren.

Blühler Neuwelms. Eine schauerliche Ueberlebendige erlebte die 20jährige Tochter in Raina Alganonram, die sich mit ihren beiden Kindern vor einem Monat von ihrem Mann, einem russischen Kaufmann, getrennt hatte. Ein Dienstmädchen brachte ihr ein blutbeflecktes Batelchen und einen Brief folgenden Inhalts: „Wenn bu unsere Kinder gegen hoch und tief beauftragt, so sei bitte kein Anlaß, daß noch mehr Blut fließt. Komme zurück zu mir und verheiß, daß ich mein bisheriges Leben aus tiefer Bessere und mich befehen werde. Sollte ich aus diesem all zu langen Leben nicht, so werde ich mit noch den Kopf abschneiden.“ Geschrocken flüchtete die Frau des Rädchens, aus dem ein blühiger, noch warmer menschlicher Finger fiel. Voller Entsetzen ließ sie in die Wohnung ihres Mannes, den sie mit wirren verzerrten Augen auf dem Boden des Schlafzimmers liegend fand, das Mädchen neben sich, mit dem er seine Hand verfilmt hatte als blutigen Beweis dafür, daß er nie wieder Nitroff anrühren werde ...

Berliner Autobanden in Thüringen? In Weimars (Thür.) wurde, wie Berliner Blätter melden, der inaktive Lotterienleiter von Grabber in seinem Gehsitz von zwei unbekanntem Männern, die angeblich ein Auto kaufen wollten und ihr Auto auf der Straße warten ließen, überfallen. Unter Bedrohung mit einem Revolver gelang es den Räubern, 3000 Mark aus dem Koffersack zu nehmen und unerkannt zu entkommen. Der bei dem Ueberfall benutzte Kraftwagen gehört nach polizeilichen Ermittlungen einem Berliner Autoverleihinstitut. Es besteht also die Möglichkeit, daß der Raubüberfall von Berliner Autobanden ausgeführt wurde.

Letzte Nachrichten

(Eigene Fund- und Drahtberichte.)

Grubenunglück in Amerika.

London, 14. April. (Teleunion.) Auf einer der Pacific-Coal-Company gehörenden Grube in der Nähe der Stadt Gardonado im State Washington ereignete sich eine schwere Explosion, durch die ein Teil eines Schachtes zum Einsturz gebracht wurde. 22 Bergarbeiter wurden verhaftet. Bisher konnten 17 Leiden geborgen werden. Es besteht keine Hoffnung, die restlichen fünf Verschütteten noch lebend zu bergen.

Gemeingefährliche Hais.

Berlin, 14. April. (Eig. Fundm.) Am Norden Berlins kam es am Sonntag nachmittag zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und anders denkenden Elementen. Ein Nationalsozialist wurde leicht verletzt, ebenso kam es in der Schießeinheitstraße zu Reibereien, in deren Verlauf ein Nationalsozialist verhaftet wurde. In der Ettimertstraße entpinn sich eine Schlägerei, die zur Verhaftung von zwei Personen führte.

Hilferechtheiten in Hannover.

Hannover, 14. April. (Eig. Fundm.) Am Sonntag kam es in Hannover wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Reichsamerleuten und Haisentzueigen. Während eine Reichsamerleuten die Mittagessen am Opernhaus konzertierte, schrien zahlreiche Haisentzueigen „Heil Hitler“ und „Schwarzrotweiß“. Aufeinander verteilte die Haisentzueigen, die Beschimpfungen des Reichsamerleuten und der Sozialdemokraten enthielten. Die Folge dieser Provokationen waren Zusammenstöße. Zahlreiche Haisentzueigen wurden verletzt. Die Schupo entfernte die Haisentzueigen schließlich.

Drei Menschen fanden den Flammenort.

Greifswald (Schlesien), 14. April. (Teleunion.) In Groß-Schmidt brach in der vergangenen Nacht in der Wohnung des Bandwirts Walter Feuer aus, das die Scheune, das Wohnhaus und Stallungen einäscherte. Der 71jährige Vater, der Schwager und der 10jährige Sohn des Befehrs erlitten im Qualm und Verbrannt.

Zeppelin flarlet.

Friedrichshafen, 14. April. (Eig. Fundm.) „Graf Zeppelin“ wird heute nachmittag voraussichtlich eine Spanienfahrt antreten und, wenn es die Gelegenheit gestattet, in Sevilla eine Zwischenlandung vornehmen.

Blühiges Familien drama in Paris.

Paris, 14. April. (Teleunion.) Am Sonntag vormittag löste in seiner Wohnung ein Fabrikbesitzer seine ledige Tochter durch einen Schuß in die Schläfe und brachte sich dann selbst eine lebensgefährliche Verletzung bei. Die Frau des Bergwerkseigenen war bei der Geburt des Kindes gestorben. Der Mann hat diesen Verlust nie überwinden können. Seine ganze Liebe brachte er lieber dem Rinde entgegen, mit dem er täglich kurze Autofahrten unternahm. Am Sonntag vormittag schloß der Fabrikbesitzer das Dienstzimmer weg und benutzte diese Gelegenheit, um das Rind zu erschlagen und einen Selbstmordversuch zu unternehmen. Als das Dienstmädchen nach Hause kam, fand es beide in einer Blutlache auf dem Bett liegend. Man nimmt an, daß geschäftliche Sorgen den Unglücklichen zu der Verarmungsstat getrieben haben.

Zwei italienische Militärflugzeuge abgesetzt.

Rom, 14. April. (Teleunion.) In der Nähe des Flughafens von Ciuffoli stießen bei einem Rundflug zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Die beiden Flugzeugführer fanden den Tod.

Rücktritt des chinesischen Außenministers.

Peking, 14. April. (Teleunion.) Wie amtlich gemeldet wird, ist der chinesische Außenminister Dr. Wang zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der chinesische Diplomat Tschangtschuan ernannt.

Wahlen in Australien.

London, 14. April. (Eig. Fundm.) Am Gegenfah zu der Arbeiterpartei in Südafrika, die am vergangenen Montag einen überaus erfolgreichen Wahlsieg erfocht, ist am Sonntag die Arbeiterregierung von Westaustralien bei den Parlamentswahlen gescheitert worden. Das neue westaustralische Parlament wird sich aus 28 Nationalisten und Landwirten und 22 Arbeitervertretern zusammenstellen. Vor den Wahlen besaßen die Arbeiterpartei eine Mehrheit von 4 Mandaten.

Zu jedem Feste ist Böttner-Kaffee der Beste!

Die mittleren Preislagen des **Böttner-Kaffee** schmecken besser, als die aus Hamburg und Bremen angebotenen besten Sorten. Sogar der billige **Böttner-Kaffee** schmeckt gut und rein.

Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß der Gewinnanteil für das Geschäftsjahr 1929 für die Aktien zu RM. 100.— auf RM. 12.—, für die Aktien zu RM. 1000.— auf RM. 120.— festgesetzt wurde. Die Auszahlung erfolgt vom 14. d. M. ab unter Abzug von 10% Kapitalertragssteuer, also für die Aktien zu RM. 100.— mit RM. 10.80, für die Aktien zu RM. 1000.— mit RM. 108.— gegen Einreichung des Dividendenscheines Nr. 2 zu den Aktien mit der Firma „Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien“, bei der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin W. 8, Behrenstraße 68/70, und deren sämtlichen Niederlassungen. Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel bzw. dem Namen des Einreichers zu versehen.
Berlin, den 12. April 1930.

Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien



Wo kaufen Sie Ihre süßen Ostergeschenke?

Nur im Spezialgeschäft

Dort finden Sie eine reiche Auswahl bester Fabrikate bei größter Preiswürdigkeit.

Alb. Brehme Nachf. Inh. Milling
M. Eisemann, Ottilie Römmer
Arthur Wigand.

Zur Selbstjahrestax

nur das den Gesamtorganismus kräftigende und auffrischende

Köflicher Schwarzbier

Photofachen

läßt

Beltvater

machen Spiegelstr. 59.

Autovermietung

Heinrich Wiedenbach, Telef. 2326
Spiegelstraße Nr. 9

Kammer- KL Lichtspiele

Heute letztmals
Carlo Aldini in „Wer hat Robby gesehen?“
Alfred Abel in „Narkose“

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag



Heute zum letzten Mal:
Carlo Aldini in „Wer hat Robby gesehen?“
Alfred Abel in „Narkose“

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Jubelnde Lebenslust und Daseinsfreude steigt — sprühend wie Scherzperlen — aus den hinterlassenen, feurigen Melodien der unsterblichen Operette, in der die ganze Romantik des Ungarlandes lebt.

Die Gardasfürstin

Der große Ufa-Film nach der populären Operette von Emmerich Kästner. Hergestellt mit Unterstützung des ungarischen Filmfonds.

Cardas! Heißer Atem der Puszta, wilder Rhythmus ungarischen Lebens und Lebens, geboren aus den wild-süßen Gesängen und dem Feuerwein des sonnendurcheinstrahlenden Ungarlandes! Und zum höchsten Triumph führte ihn die schönste, geliebteste und anbetungswürdigste der Frauen — Die Gardasfürstin!

In den Hauptrollen:
Silva Varescu, die Gardasfürstin **Liane Hald**
Prinz Edwin Ronald: **Oskar Marion**
Graf Bonifacius Bonis: **Imre F. Raday**
Sowie eine weitere Anzahl namhafter ungarischer Darsteller.

Ferner: **Lissi Anna — Siegfried Arno**
Margarete Kupfer in
„Jenseits der Straße“

Das Milieu: Hafenviertel einer französischen Hafensstadt, jenseits der erleuchteten Boulevards mit ihrem eleganten Publikum und den prunkvoll ausgestatteten Geschäften — dort, wo in Eile und Not, in Laster und Verbrechen hunderte Schicksale sich erfüllen!

Die Geschichte dieses Filmes ist schlicht — — dem alltäglichen Leben abgelauscht! — — Man könnte sie bezeichnen
„Perlen bedeuten Tränen“

Der verwöhnteste Geschmack wird durch diese Sitten-Tragödie auf das Angenehmste enttäuscht werden!

Die **Syndikats-Woche**
Nur am Karfreitag zeigen wir zusammen mit dem Lichtschauspielhaus den Film, der noch schöner ist als „Die weiße Hölle von Piz Palla“
Pamir, das Dach der Welt
Im UFA-Pavillon Berlin lief dieser Film über drei Monate.

Stadt-Theater.

Montag, den 14. April 1930, geschlossen.

Dienstag, den 15. April 1930, 20 bis 22 Uhr
„Ostern“
Festspiel von Strindberg (0.50—3.00)

Geschäftseröffnung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Halberstadt teile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage die

Fleischerei

In meinem Hause Kählingsstraße 32 wieder eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch Führung guter Ware zu angemessenen Preisen und durch aufmerksamste Bedienung das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben. Mit dem Hinweise, daß ich nur beste Ware in allen Fleischgattungen führe und auch durch Fernsprecher eingegangene Bestellungen auf das gewissenhafteste ausführen werde, zeichne ich hochachtungsvoll

Otto Rackwitz jun.
Fleischmeister
Kählingsstr. 32 Fernspr. 2326

Lichtschau LSH spielhaus

Heute zum letzten Mal:
Der Original Zille-Film „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag

Erstaufführung

des mit feberhafter Spannung erwarteten europäischen Spitzenfilmes, eines vielbesprochenen Meisterwerkes, das sich auf einem der interessantesten Romane der Weltliteratur aufbaut.

JWAN MOSJUKIN
DER GEHEIME KURIER
LIL DAGOVER



Abenteuer, Irrfahrten und Erlebnisse eines Glückritters um Macht und Liebe.

Ein Filmschauspiel nach dem berühmten Roman „Kouge et Noé“ von Stendhal mit

Iwan Mosjukin und Lil Dagover
in den Hauptrollen.

Eine eindrucksvolle, unerhörte Filmschöpfung — voller packender, romantisch-abenteuerlicher Geschehnisse, erhabend und begeisternd durch den Reichtum schauspielerischer Gestaltungskunst und mit glanzvollen Bildern von hinreißender Kraft und Wucht!

Die Presse der Metropole äußerte sich über:
Lil Dagover . . . der leuchtende Mittelpunkt Lil Dagover, diese Frau ist die Duse des deutschen Films. Ihre leidtragenden Augen, ihr weher Mund, die aufwendende Freude, ihr Lächeln unter Tränen.

Iwan Mosjukin, der Casanova des Films, der unvergessliche Manolescu, Romaniker der Idee und ein Mann der Kraft, glänzend als Fächer und Reiter, vorweggen und tollkühn — immer siegreich bei den Frauen.

Im weiteren Programm zeigen wir:
Den fabelhaft dressierten Hund **Winneton** in dem spannenden Film:
Das wilde Blut
und wie immer die Deullig-Wochenschau.

Voransage nur am Karfreitag:
Der wertvollste und interessanteste Expeditionsfilm, der jemals geschaffen wurde:
Pamir, das Dach der Welt

Farben, Lacke, Pinsel

Schablonen, Wischmuster usw.
erhalten Sie in nur besten Qualitäten in der Fachdrogerie
Carl Baudorff Nachf.
Hoheweg 6

DULMIN

die vollkommene
Enthaarungscreme

Ein modernes, sicher wirkendes und unschädliches Enthaarungsmittel. Lästige Haare im Gesicht, unter den Armen, an den Beinen werden in 3—5 Minuten entfernt.
Tube . . . Mk. 0.50 1.25 2.00
Dulmin-Pulver Dose Mk. 2.00

C. Midy
Fernauf 1927 Breitenweg 60

Hast Du schon eine
Mai-Zeitung
bestellt?

Großer Stadtparksaal

2. Ostertag
3 Stunden Lachen ohne Ende bei den ehem. **Schmidt-Eyle**

Leipziger Sänger

Neues Großstadt-Programm!
Schlager über Schlager!
Sichern Sie sich frühzeitig einen guten Platz!

Vorverkauf: Rummer, Fischmarkt und Zigarrengeschäft Maack, Martiniplatz, Am 2. Ostertag nachm. von 3—5 im kleinen Stadtparksaal zum Preise von 0.75 RM. An der Abendkasse: Aufschlag.
Fritz Schade.

Rhein- und Moselweine
Bordeaux- u. Burgunderweine
Südweine, Schaumweine

empfiehlt in reicher Auswahl, preiswert u. in best. Qualitäten

Karl Schäfer
Weinhandlung und Likörfabrik
Heinrich-Juliusstraße 9
Fernauf 2458

Kauft nur bei Inferenten!

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 89

Montag, den 14. April 1930

5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 14. April.
Gedenktage
14. April.

1829 Niederländischer Altronom Chr. Huygens. — 1750 Komponist Georg Friedrich Händel. — 1805 Amerikanischer Präsident Simon Bolivar. — 1920 Mord des Parteivorsitzenden Nachschmitt gegen Reaktion. — 1928 Bremen: 1. Mai gefeiert. — 1928 Keudell verurteilt „Rostrom“ (Einpruch der Kinder, Klagehebung).

Der Tulpenbaum.

Ein Garten liegt im Frühnebel. Nur klein ist er. Straßen und Häuser liegen rings herum. Halb träumend, halb wachend drückt er sich in den Schutz der Wände. In Kälteschauern wippt das Gesträuch.

In diesem Garten steht ein Tulpenbaum, ein breiter, behäbiger Geselle mit dicken Knospen. Die röteln sich in ihren braunen Hülsen. Sie schwellen und mollen ans Licht.

Der Nebel draußen hebt sich leicht. Ein kalter Sonnenstrahl legt zwischen zwei Häusern hindurch in den kleinen Garten, streift gerade noch den Tulpenbaum und fällt auf etwas Bunttes, das da am ersten Zweiglein unter der Spitze hängt. Eine Blüte ist eine rote, mit grünen Blättern. Der Tulpenbaum erschrickt. „Bist du schon da?“ ruft er erstaunt der Blüte zu. Die wiegt sich leise im Morgenhauch. „Schau“, piepst sie stolz. „Dann wirst aber Zeit!“ brummt der Tulpenbaum und reißt sich und freckt sich und sprengt eine Hütle nach der andern. Aber halt! Es ist noch fast, gerade kommt der Frühlingwind um die Ecke geblasen! Der Tulpenbaum hält den Atem an und guckt gesirrig nach dem vorwitzigen Blümling, das in seinem Wipfel frohlockt.

Das ist ihm denn doch zu toll. So ein nettes Ding! Und wieder freißt der Tulpenbaum mit aller Macht. Knospenhüllen fallen zu Boden. Rot-weiß schaut hier und dort schon ein Blütenkopf hervor. Doch weiter kommen sie nicht.

Die Blume oben ist fast laut und übermütig. Schnippisch läßt sie ihr schlantes Bein vor einer geschlossenen Knospe kammeln. Der Tulpenbaum schüttelt sich vor Ärger. „Naus da, du dummes Ger!“ grüßt er hinauf. Und als die fremde Blume einmal so recht aufmerksam betrachtet, sieht er, daß eine frühe Biene schlendert um ihr jorkt. Noch spärlicher schaut er hin. Der letzte Schloß ist nun aus ihnen Jauch. Da wird er gemahnt, daß die Blume gar keine richtige Blume ist, sondern ein künstliches Gebilde, wie es arme Menschen zur Winterzeit aus Zeug und Papier machen. Wäh vor Mut wird der Tulpenbaum. „Du aber raus!“ schreit er und schüttelt seine Zweige, daß ein paar gelblichgrüne Drosseln entsetzt zur Seite fliegen. „Rur zu, alter Brummkäse!“ flötet die Blume siegesgewiss. Aber schließlich muß sie sich doch.

Unmöglich ist die Sonne höher gekommen. Warm lächelt sie in den Garten. Tief in den Wurzeln fühlt der Tulpenbaum die drängenden Säfte. Vermindert sieht er an sich hinauf. Was ihm aus eigener Kraft nicht gelungen war, das ist ihm nun im Lichte der Sonne ein Verleihen. Hundert rötlichweiße Blüten brechen auf.

Oben aber ist es still geworden. Die rote Blume verliert sich verstaubt hinter einem Zweig. Krampfhaft ist ihr Knie gegen das Frühlingserwachen des Tulpenbaums. Sie meint, sie. Sie zerrt an ihrer Fessel. Doch der starke Mann hält.

Da piepst es nebenan im Fliederbusch. Ein Spatz ein aufgeregter älterer Herr, der sich neben sie. Mit kleinen, vergnügten Augen guckt er das weinende Blütenrädchen an. „Soll ich dir helfen? Rint, pint?“

„Bitte, bitte, lieber Spatz! Ich mag hier nicht mehr sein! Die kleine Blume meint noch immer. Und der Spatz hat ein Herz. Er pießt, bis sich der Faden löst, und hui! geht durch die kleine Luft, wie damals, als sie aus dem Fenster der Wädhenschammer lief. Nach jenem Rest, das drüben unter dem Dachvorsprung ist, trägt sie bei dem Spatz.

Durch den Garten geht nun ein Lachen. Knospe an Knospe öffnet sich, und aus dem lichtergrünen Fior leuchtet stolz der Tulpenbaum.

Zum Falschmüser-Prozess, bei dem am Freitag in Halberstadt die Einzelgänger zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilt wurden, erfahren wir noch, daß gegen zwei weitere Personen, die mit dieser Angelegenheit verwickelt sind, Erhebungen schweben. Zu gegebener Zeit werden wir auch hierüber berichten.

Ein Rauchsal.

Die hiesige bürgerliche Presse, auch das „Wernigeröder Tageblatt“, brachte hiesige Bemerkungen darüber, daß der angelegte Redner zur republikanischen Kundgebung, Genosse Hering ausgeblieben war. Das war für die Versammlungsteilnehmer an sich nicht gerade angenehm, aber auch nicht für die Einberuher der Versammlung. Wenn bemerkt wird, daß sich einige Mitteilungsstellen zum Worte gemeldet hätten, muß festgestellt werden, daß bei der Leitung der Versammlung das sicherlich nicht gesehen war. Uebrig ist bei solchen Versammlungen, daß diese Wirkung schriftlich erfolgt. Und das ist nicht gesehen. Bereiten hat sich bei solchen Ausdrücken noch kein nationalsozialistischer Redner im Gewerkschaftsamt geholt.

Für die Enttäuschten kann die Mitteilung gemacht werden, daß demnach eine weitere Versammlung stattfindet, in der die Scharte, die durch das Ausbleiben des Genossen Hering entstanden ist, ausgeglichen wird.

Wenn aber die bürgerlichen Blätter von der letzten Naziverammlung zum Freitag berichten, daß sie gut besucht war, so stimmt das durchaus nicht. Der Kurzausfall war nur halb besucht. Und was der Redner verzapfte, war derart, daß einige Versammlungsteilnehmer es für ratsam hielten,zeitig sich zu entfernen. Der junge Mann, den man sich als Redner verschrieben hatte, ist sicherlich bei Kriegsausbruch noch die Schulbank gedrückt.

Parteiversammlung. Wegen einer wichtigen Sitzung der Stadterordnetenratung, findet die Parteiverammlung nicht heute (Montag), sondern ausnahmsweise morgen (Dienstag) abend statt. Die politische Lage, über die ein auswärtiger Redner Vortrag halten wird, erfordert das unbedingte Erscheinen aller Parteimitglieder. Auch wegen der Rastfelder sind einige wichtige Mitteilungen zu machen.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der 1. Klasse findet bereits am 25. und 26. d. Mts. statt. Die Erneuerung der Lose für die bisherigen Kosthaber muß daher bis spätestens morgen erfolgen.

Oberförster Benjes †. Am Sonnabend wurde der fünfjährige Oberförster Benjes, nachdem er über 30 Jahre im Dienste des Fürsten gestanden hat, zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene, der von unten auf unter sehr erschwerenden Verhältnissen sich emporgearbeitet hat, erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung und besonders benachteiligten, die mit ihm zu tun hatten, einer großen Achtung, weil er niemals vergeltet hatte, von wo er gekommen war. Ein außerordentlich großes Trauergeleise gab ihm das Ehrengeleit bis vor das Mausfeld der Toten, von wo aus die sterblichen Reste nach Ludwigsburg zum Krematorium überführt wurden.

„Die Walburg“. Auf dem Wiedersberg war bis vor einigen Jahren die „Walburg“ eines der beliebtesten Ausflugslokalitäten. Dann hatte das schwebische „Kote Kreuz“ dort ein Kinderheim eingerichtet. Infolge finanzieller Auseinandersetzungen wegen Unterhaltungsangelegenheiten soll nunmehr das Kinderheim nach Schöneberg verlegt werden und die „Walburg“ wieder als Ausflugslokal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Aus Halberstadt.

Dreißig Jahre Küffner. Am morgigen 15. April kann die bekannte hiesige chemische Wäscherei und Künftfabrik Franz Küffner auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 15. April 1900 wurde das Geschäft auf dem Grundstücke No. 48, an der Gegendung mit der Wiedersberg-Fabrik hier die alte Schraube des Wäschereibes, eine sogenannte Künftfabrik, in der hauptsächlich das selbstgemachte Seifen der Landente gefertigt wurde. Hier richtete Franz Küffner die erste chemische Wäscherei und Färberei ein. Schon nach drei Jahren zeigte sich, daß das Grundstück für die Zwecke der neuen Firma zu klein geworden war. Es wurde dann das Haus Harslebenstraße 12, in welchem sich noch heute das Geschäftsfloß befindet, gekauft und hier eine chemische Wäscherei und Färberei nach modernen Grundsätzen eingerichtet. Bei diesen bei früherer Gelegenheit schon einmal ausführlich geschildert, wie der Betrieb eingerichtet ist und welchen Hilfsmittele die edle Kunst der chemischen Reinigung betrieben wird. Es sei noch hinzugefügt, daß in Küffners Betriebe ein langjähriges Personal tätig ist, was sowohl für die guten Arbeitsverhältnisse dort herrschen, zeugt, und zugleich den Kunden die Garantie sorgfältigster Arbeit gibt. Das ist um so mehr der Fall, da der Inhaber der Firma selbst ein erster Fachmann seiner Branche ist. Ein Zweiggeschäft der Firma befindet sich gleichfalls seit 30 Jahren im Hause Hofmannstr. 23. Außerdem hat die Firma in fast sämtlichen Orten der Umgegend Annahmestellen, deren Verkehr durch Autobetrieb ausreicht erhalten wird.

Sängerband. Am 1. Osterfesttag, von 19 Uhr abends ab, findet im großen Saale des Stadtparis unter Oberernennung statt. Es wird sofort mit einem Längchen begonnen. Nur in den Tanzpausen werden die Chöre einige Lieder zu Gehör bringen. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten.

Ein falscher Kinderfreund. Vor einiger Zeit hatte sich schon einmal der frühere Privatoberförster B. aus Wiedersberg von dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten, weil er sich an Knaben vergangen hätte. Jetzt stand er wieder wegen gleicher Straftaten vor demselben Gericht. Er hatte nacheinander mit zwei Schulkindern Knaben Freundschaftsverhältnisse unterhalten und sich an ihnen in homöopathischer Weise vergangen. Nach dem unrichtigen Gutachten ist der Angeklagte zwar Rechtsanwalt, was seine Zurechenbarkeit herabsetzt, Paragraph 51 kommt aber nicht in Frage. Das Urteil lautet gegen ihn auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. — Und dieser frante Mann war in Wiedersberg Führer einer nationalen Jugendgruppe.

Beim Feiern von Osterfesten zu beachten. Ohne Umschlingung verordnete einfache Osterarten, die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereichs als auch im Fernverkehr 3 Rp. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Abendangaben (Abendungstag, Name, Stand und Wohnort) nicht Wohnung im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten zum Beispiel die üblichen Zusätze „eden“, „Ihre“, „Dein Freund“, „jender Dir“, „jendet mit besten Grüßen Ihre“ usw. Werden solche Karten im offenen Umlauf verandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabebereichs als auch nach außershalb 5 Rp.

Tafel betrunken wurde in der Nacht zum Sonntag bei den Spritzen ein Anwohner der Gröperstraße aufgefunden. Da er eine laufende Kopfwunde amvies, wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Es steht nicht fest, ob die Wunde von dem Fall herriert oder infolge einer handgreiflichen Auseinandersetzung mit einem anderen entstand, denn im betrunkenen Zustand fühlt sich ja mancher Mensch sehr kräftig.



Gastspiel Lil Dagover.

„Was übt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat“
Gastspiel von Verneuil und Berr.

Umfangreiche Titel machen ein Theaterstück nicht wertvoller. Sichtlich ist die Firma nicht schlecht, von der dieses Geschäft stammt, denn Verneuil schrieb auch das bekannte Zweierstück „Herr Bamberg“. Man muß sich aber immer wieder fragen, warum die Protagonisten mit recht oberflächlichen Stücken auf Reisen gehen. Verneuil behandelt die problematische Frage, ob eine Frau auf Kosten ihrer Ehe einen Beruf ausüben und Ruhm und Ehre über die Ehe stellen darf. Natürlich spielt das Stück wieder in der Hauptstadt. Gabu Dorlan ist eine berühmte Pariser Wodwatin und verheiratet durch ihre berufliche Tätigkeit ihre Ehe. Zwischen Gabu hat das der Mann, der ihr gegenüber nur unbedeutend ist, ausgehalten. Während Gabu weiter nach Ruhm und Ehre trachtet, verließ sich ihr Mann in eine Kleinigkeit seiner Frau, kommt tagelang nicht mehr nach Hause und verbringt seine Abende im Kabarett „Zur roten Ratt“, wo es wegen seiner Geliebten zu einer Szene kommt, die das Einschreiten der Polizei erforderlich macht. Dabei erfährt seine Frau, daß ein unfähiger über den Gebrauch, ließ sie ein, daß sie einen großen Teil der Schuld an der Zerrüttung der Ehe trägt. Sie entschließt sich, ihre Schuld an der Zerrüttung aufzugeben und wird eine elegante und „teuere“ Frau als Wodwatin anzugehen und wird ein Geld. Und am Schluß verliert sie sich in ihren Streben. Ihre Mann durchschlägt das Spiel, wirft den Strecker aus dem Hause und wird der Sekretär seiner Frau, die wieder in berühmten Prozeß als Wodwatin auftreten will. Die geistreiche Wodwatin über die Ehe, Beruf, Erbe, und schließlich mit dem Worten: „Es ist doch besser, wenn eine schöne Frau mitunter keine Zeit hat.“

Verneuil führt eine offene und ehrliche Sprache und schaut sich nicht, durch eine Frau, die Klientin der Wodwatin, ziemlich heiter

Dinge aussprechen oder nur andeuten zu lassen. Und die Wirkung der Andeutungen ist natürlich ungleich größer, als die der frei herausgesprochenen Worte.

Lil Dagover spielte die Paraderolle der Gabu Dorlan gefällig und ohne Maniertheit; ihre Eleganz und ihr Charme waren das Fundament ihres Erfolges. Man verfolgte mit Freude die einzelnen Phasen ihres Spiels; eine sauber gepflegte, wenn auch nicht übermäßig modulationsfähige Sprechweise bewies, daß die bekannte Filmkünstlerin auch eine gute Bühnenkünstlerin ist. Die übrigen Mitwirkenden boten ebenfalls sehr gute Leistungen. Erna Reichert als die umherziehende nachdenkliche Klientin Gertrud, die dann mit dem Mann ihrer Wodwatin ein Verhältnis beginnt, war kein als halbgebildete, auf Lebensdauer ausgehende und ganz auf das Sexuelle eingestellte Frau charakterisiert. Als Edmond Dorlan, den Mann, der von seiner Frau nichts hat, spielte Kurt Ehrlich Hingelicht und Unmännlichkeit, Ernst Holmann als verliebter Sekretär Robert Valentin war ausgezeichnet und Harry Berger als Reibiscoul kam in origineller Weise und in erschöpfend charakterisierender Weise.

Natürlich wurden die Gäste für die vorzügliche Wiedergabe des französischen Stückes reichlich mit Beifall bedacht.

Kaleidoscope Brazilleiro.

Eine internationale Revue im Stadtpar.

Die brasilianische Revue ist in erster Linie eine hochwertige Regieleistung, denn nahezu drei Stunden geht es Schlag auf Schlag. Tausende Girls wechseln mit den Hauptdarstellern und mit Artisten und mit ihnen Musik, Kostüme und Dekorationen in einem Tempo, das nur durch eine präzise Regie möglich ist. C. William Doonan, der Regisseur der Revue, mußte alle Mittel einer modernen Revue aus und übertrag sie — trotz nicht günstiger Bühnenverhältnisse — auf die Stadtparbühne und unterließ damit das von Licht, Farbe und Bewegung gelebete Publikum. Die

Revue will nicht etwas ein geschlossenes Handlung bringen, sondern bunte und lebendige fabelhaftige Bilder, reichlich gemacht durch schöne Menschen, die sich darin temperamentvoll bewegen. Der Wechsel der Bilder erfolgt manchmal in einem Tempo, daß man verblüffert dreinschaut.

Der Star der Revue ist Saja Gorgowa, eine raffige und temperamentvolle Frau, die als besondere Spezialität einen Schlangentanz zeigt. Sie ist der Mittelpunkt aller großen Tanzszenen. Tänze verschiedener Art, von allem aus Großelanz und Nationaltänze, nehmen einen großen Teil des Programms ein. Hier stellen die Doonan-Girls ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis. Sie tanzen mit großer Grazie und kommen dabei nicht immer in der primitivsten Form des Reueentanzes, sondern wissen sich auch in der romantischen gut zu behaupten. Sie tanzen u. a. eine Erzyen-Impromptu rhythmisch sauber und mit Geschmeid. Es ist im ganzen ein flottes, aus verschiedenen Nationen zusammengesetztes Tanzstück. Der Tanz von Maria Bräuer und Meta Wuh „Hi bidde bidde“ war recht famos und originell. Es würde nun zu weit führen, wenn ich alles, was mit Choreographie in dieser Revue zu tun hat, hervorheben wollte. Das wäre gar zuviel. Denn auch die anderen Mitwirkenden, die Artisten, verdienen eine lobende Erwähnung. Da ist vor allem Galletti, der „unpoetischere“ Erzyen-trier“ zu nennen. Er ist ein Artist, dessen Leistungen überall Bewunderung erregen werden. Dann ist noch ein Kunststück, das immer wieder, der seine Kunst mit genialer Sicherheit und Gewandtheit ausübt. Clown Cogen zeigte mit ihnen beiden Stunden interessante Übungen. Da feuerte auch ein Sänger Gerendab und Medicien aus Oern bei: Don Pedro del Rio lang u. a. aus dem „Bajazzo“. Schließlich kam auch noch der schillerliche Humorist Willi Brown mit seinen Späßen. Zweimal erlitten die Revue mit Schloßern gewaltig Schwächen, bei denen auch das Publikum etwas wurde. Dem Schluß bildete der Schloßer „Rio de Janeiro“, der noch oft gelungen wurde.

Möglichkeiten der Unfallverhütung.

Überleben wir die Spalten der Zeitung, so leben wir Unfall neben Unfall gereiht, eine trübende Kette von Ereignissen, die sich vielleicht hätte vermeiden lassen. Es ist sicherlich zweckmäßig, jeden Unglücksmoment, über die Frage gründlich nachzudenken: auf welche Weise man die beängstigende Zahl der Unfälle vermindern kann.

Unfälle ergeben sich jedoch nicht nur aus dem uns Unglücksgefährten Verkehr, sondern das gesamte tägliche Leben ist reich an Möglichkeiten, Schaden an Leib und Leben zu nehmen. Die Leichtigkeit hat ein Weg um uns gesponnen, dessen Fortschritt uns so jaulend auf Schritt und Tritt bedrohen. Deshalb ist es geraten, doch wir uns an einer Vorsicht in all unserm Tun gewöhnen.

Sehen wir uns einmal um, wieviel Gefahren auf uns lauern, und überlegen wir, auf welche Weise wir ihnen ausweichen können.

Da haben wir zum Beispiel im Schlafzimmer gerade zu büssen des Bettes ein großes Bild aufgehängt. Wie, wenn sich in der Nacht der Nagel löst oder der Strich, an dem es hängt, zerfällt? Dieser Nagel über dem Bett ist für schwere Wunden ungeeignet.

Wir gehen aus und lassen den Ofen, in dem die Kohlen auch nicht ausgebrannt sind, offen. Raucher die glühenden Kohlenfluten gegen die Ofentür, so öffnet sich diese und die Glut fällt auf den Fußboden. Ein Zimmerbrand ist die selbstverständliche Folge. Zum mindesten sollte man stets ein starkes Deckenbrett vor jedem Ofen stellen haben.

Machen wir einen Krankenbesuch, so handeln wir sehr feilschinnig, wenn wir uns erhitzen, müde oder hungertig ins Krankenzimmer begeben, denn in solcher Verfassung wird wir für Anfechtung weit empfänglicher als gewöhnlich.

Sehr häufig sieht man jemanden den Verlust machen, einen Stuhl über dem Knie zu zerreden. Die wenigsten aber überlegen sich, daß sie damit höchst unvorsichtig handeln. Wenn nämlich der Stuhl abgibt, kann die Kniekehle schwer verletzt werden.

Riemenschnalle man, wenn man Brot abschneidet, etwa eine Scheibe abzuschneiden lassen. Dann wache ein anderer dann das Brot in die Hand nimmt und den schon gemachten Einschnitt nicht bemerkt, ist es kaum zu vermeiden, das er sich mit dem Messer schwer verletzt.

Gelbst bei einem solchen Vorgang wie dem Anziehen eines Strickpfeifes ist richtiges und falsches Verhalten zu unterscheiden. Richtig ist es, das Strickpfeif, so wie es zu zerreißen, denn reißt man es in ungewohnter Richtung an, kommt es vor, daß ein abspringender Funke einen ins Auge bringt.

Die Anspielungen der Kompositionen können ebenfalls recht gefährlich sein. Ich erinnere mich eines Falles, wo man eines dieser noch nicht erprobten Streifen auf eine Tischkante legte. Wären später Leute ein junger Mann einen noch brennenden Zigarrenstummel darauf, der das Streifen anzündete. Durch den hervorströmenden Funken hat der junge Mann ein Auge verloren.

Echt man auf einem Bahnhofs, so soll man niemals einem einfahrenden Zuge den Rücken wenden, weil man sonst nur allzu leicht von einer aufwühlenden Luft getroffen oder von einem abwürgenden Fahrgast umgestoßen wird.

Kindern sollte man möglichst wenig gefährliche und scharfe Gegenstände in die Hände geben, eingebettet des alten Wortes: Messer, Gabel, Scher, Nadel, sind für kleine Kinder nicht.

Kinder haben schon oft durch unvorsichtiges Handeln mit der Gabel bei Tisch ihrem Nachbarn das Auge ausgestochen oder sich selber schwer beschädigt. Echte man, daß ein Kind etwa irgendein Gegenstand eines Messers oder eines gefährlichen Gegenstandes benutzte, so soll man ihm diesen Gegenstand nie mit Gewalt abnehmen, weil gerade dadurch das bewirkt werden könnte, was man vermeiden möchte. Es ist viel richtiger, dem Kinde etwas anderes hinüberzulassen, wodurch seine Neugier erregt wird. An den meisten Tischen wird es dann den gefährlich scharfen Gegenstand achtlos aus der Hand legen.

Unvorsichtig ist es auch, wenn der Vater mit seinem Rinde spielt und dabei die brennende Zigarre oder Zigarette im Munde hält.

Es ist eine anregende Beschäftigung, sich einmal auszuenden, was man alles nicht tun dürfte, wenn einem keine gesunde Überlegenheit ist und jeder wird sich sagen müssen: daß er sie bisher behalten hat, ist wirklich nicht das Verdienst seiner eigenen Vorsicht, sondern ein Bundesverdienst des Schicksals. Götter wir nicht alle umfassen besonders Dufel, würden wir längst in irgend einer Gefahr umgekommen sein.

Die Arbeiten im Garten.

Am Gemüsegarten beginnt die Aussaat fast aller Gemüsearten. Die für das Spitzkraut bestimmten Beete werden jetzt mit Spinat, Salat, Frühlingskohl und Sommerrettich bepflanzt. Ebenso können wir Mörtchen, Mangold, Erbsen, Kürbissen, Zwiebeln, Schwarzwurzeln und Möhren aussäen. Die Röhrenträuter und Mohrraben sind durch Züchtung zu vermehren. Erbsen und andere Hülsenfrüchte impft man zweckmäßig mit Stickstoffbakterien, um eine hohe Ertragsfähigkeit zu erhalten. Die Vertilgung der Insektenschädlinge im Gemüsegarten muß jetzt unsere größte Sorge sein, ebenso die Ausrottung des Insekten. Infrakt auf Wegen vertilgt man mit Eisenmittel — auf 10 Liter Wasser etwa 500 g Eisenmittel. Frühlingsbohnen legen, auf lockeren Boden hoch, auf lockigem tief, Reiheweise 45 cm, Reiheweise 30 cm. Bei Nachfruchtgefahr lege man Decken usw. bereit. Ende des Monats Aussaat von Spitzkrautarten.

Am Obstgarten wird das Offenhalten und Düngen der Baumstämme fortgesetzt, doch ist hierbei zu beachten, daß Saure die Blatt- und Fruchtbildung fördert. Schiefes stehendes Bäume gibt man deshalb leicht lösliche Phosphorsäure (Superphosphat). Das Besondere durch Pfropfen ist jetzt bei trockenem Wetter möglichst am Spätnachmittag vorzunehmen. Wo noch frische Bäume sind, werden sie jetzt noch ausgegipst und gut mit Lehm, dem etwas Obstbaumharz zugegeben wurde, bestrichen. Beerenträger müssen gegen den Spätkraut durch Vogel geschützt werden. Reichliche Befruchtung der Spalierbäume an Mauern und Wänden. Bierliche verpflanzen. Immer wieder müssen wir hinter dem Insektenschutz sein. Tausen und Tausen dieser Vögel.

Am Blumenarten sind Blüher jeder Art von der Mutterpflanzen zu trennen. Rosen werden durch Anpflanzen veredelt. Rosen pflanzen — vorjährige Triebe zwei bis drei Augen zurückschneiden. Aussaat von einjährigen Stängelpflanzen für Penstemon, Balken und Binsen in Töpfe oder Kästen. Alle Zwiebeln und Knollen — Gladiolen, Camas, Dahlien, Monstrelin — werden in Töpfe gelegt und später ins freie. Zierrosen aussäen. Alles überwinteren. Topfpflanzen, deren Töpfe zu klein sind, müssen umgepflanzt werden; man möge stets den neuen Topf zu groß, daß der alte darin Platz hat.

Jahresabschluss. Am Sonntag, am 10. April, wurde aus dem Hause für eines Hauses am Martinplatz ein Fahrrad Marke „Bemis“ mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen, die schwarz getupft sind, gestohlen. Der Diebstahl wird gemeldet.

Tagung der freien Lehrergewerkschaft.

Magdeburg, 14. April.

Die Tagung der Allgemeinen freien Lehrergewerkschaft Deutschlands, Unterredend Frowig Gaden, in Magdeburg, waren außer den höchsten Mitgliedern Vertreter aus Dessau, Halle, Zeitz und Halleschen Orten des Bezirks erschienen. Am Vormittag fand die Generalsammlung statt. Ihr Verlauf wies, daß die Gewerkschaft an innerer Geschlossenheit gewonnen hat. Zum anderen wurde mit großer Klarheit und Entschiedenheit die Stellung der großen proletarischen Organisationen zur freien Lehrergewerkschaft zum Ausdruck gebracht. Der Vorliegende, Kollege Bergfeld, konnte die Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Bundes der freien Schulgesellschaften und des Vereins für Fortbildung und Berufsbildung begrüßen. Die mündlichen ihrerzeit der Arbeit der A. f. L. G. vollen Erfolg. Der Kampf, den die Arbeiterorganisationen zu führen haben, muß mit der fortschrittlich gelagerten Lehrerschaft gemeinsam geführt werden. Erfolgreich ist, daß das Gefühl der Verbundenheit bereits besteht. Die Aufgabe der kommenden Jahre ist, die Verbindung immer enger zu gestalten. Arbeiter und Lehrer gehören zusammen. Die Arbeiter müssen es. Sie wünschen von ganzem Herzen, daß die gesamte politisch fortschreitende Lehrerschaft sich diesem Bewußtsein durchdringt.

Das Referat des Kollegen Spitzer über „Organisationsaufgaben der freien Lehrerbewegung“ brachte die gleichen Gedanken. Der Lehrer, der den Gemeinwohlgedanken in der Schule pflegen will, muß für sich die Konsequenz ziehen, indem er nicht mit einer schwächlichen „Neutralität“ begnügt ist, sondern die Welt politischer und gesellschaftlicher Beziehungen und Bedeutungslosigkeit heraus, sondern indem er die Gemeinwohlgedanken des aufstrebenden Volkstums, der Arbeiterkraft, mit sich führt. Die A. f. L. G. bekennt sich zu demokratischer Republik, sie stellt sich eindeutig auf die Seite des Arbeiters.

Der Geschäftsrat hat festgestellt, daß im vergangenen Jahr stichhaltig und auch erfolgreiche Arbeit innerhalb der sozialistischen Lehrerschaft geleistet worden ist. Die Disziplin befähigte, daß die Lehrergewerkschaft für sich und zusammen mit den Arbeiterorganisationen eine geschlossene Front darstellt. Der Vertreter des A. D. G. B., Genosse B. Anshmann, forderte von der Partei die selbe klare und entscheidende Einstellung gegenüber der Organisationsfrage des sozialdemokratischen Beamten, wie sie die Gewerkschaften

schon lange haben. Genosse Schumacher vom Bund der freien Schulgesellschaften wies auf die Schwierigkeiten hin, denen die Partei bei vielen ihr angebotenen Beamten noch begegnet, da diese auf politische Klarheit und fruchtbringende Arbeiten auf Grundlage politischer Grundzüge noch mancher zu wünschen übrig lassen. Kollege B. Anshmann, befaßt sich mit den vielerlei Gründen, die die Gewerkschaften für den Beitritt zur sozialistischen Organisation fern-Beitrittswilligkeit haben.

Die Partiamahl ergab, daß Kollege Bergfeld Magdeburg, den Vorsitz, Kollege Richter, Groß Dierstein, die Kassenerführung behält. Schriftführer wurde Kollege Dittmar Magdeburg; zu Beisitzern wurden die Kollegen W. Knopf für den Bezirk Dessau und D. J. für den Bezirk Halle gewählt. Tagungsort Dessau des nächsten Jahres ist Dessau.

Am Abend hielt in einer öffentlichen Versammlung der Bundsgewerkschaft Kollege Simon einen Vortrag über „Schule, Kultur, und Beamtenfragen“. Die Resolution drückte durch das Verdienst der Gewerkschaften und der Partei zum erstenmal größere Ertragsleistungen auch auf kulturellem Gebiet. Die Volksschulbewegung hat es vermocht, sich im Volke den führenden Einfluss zu sichern, der ihr zukommt. Erfolgreich ist das Eintreten des neuen Kultusministers für die Bekämpfung aller Beschränkungen gegenüber der für den Aufbau des ausarbeitenden Berufswesens gegenüber. Die Bekämpfung des Bildungsprivilegs der Beamten. Die Kulturpolitik hat alle Schulen, alle auch Volksschulen, zu fördern. Die weltlichen Schulen müssen als „Volksschulen“ richtig bezeichnet werden. Die Bekämpfung der Volksschule ein. Das höhere Schulwesen ist mit seiner Überdifferenzierung auf fastlichen Wege. Die kommende Schulart muß die Berufsschule sein, die als Überlegenheit zwischen Volksschule und Universität bzw. Technikum eine Aufgabe zu erfüllen hat. Die Beamtenkraft, auch die partikularistische, wird durchaus nicht allen Anforderungen gerecht. Die klare, geschlossene Front, wie sie die Gewerkschaften bilden, ist in der Beamtenkraft nicht da. Wir brauchen in den Beamten die mutige Parteiämter, die im Geiste der Zusammengehörigkeit die Einheitsfront aller arbeitenden Massen herstellen, wodurch allein die in Arbeiterkreisen immer noch verbreitete Beamtenmisdeutung beizubringen kann.

Der Vortrag fand reichen Beifall. Mit Worten des Dankes und dem Ausdruck der Hoffnung auf erfolgreiches Weiterarbeiten schloß der Vorliegende die Versammlung.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 15. April, 20 Uhr. „Otern“, Festspiel von Reinhold Heine, in der Uebersetzung von Dietrich Geibel.
Mittwoch, 16. April, 20 Uhr. „Charles Tante“, Stoffe mit Musik.

Donnerstag, 17. April, 20 Uhr. „Nörcherstrich“, Operette von Jarno.
Freitag, 18. April, (Karfreitag), 20 Uhr. „Otern“.
Sonntag, 19. April, 20 Uhr. Letzte Weinbauaufführung, „Das Land des Venedigs“, Operette von Seher.

Sonntag, 20. April, 11. Osterfestspiel, nachmittags 15 Uhr, „Charles Tante“, Stoffe mit Musik. Ende 19. April. — Abends 19 Uhr. erste Wiederholung der faszinierenden Oper „Der Willkürherrscher“ — Ende 22. Uhr. — Baumierker erhalten auch zu dieser Vertikulation Operettenaufführung im Vorverkauf.
Montag, 21. April, 12. Osterfestspiel, nachmittags 15.30 Uhr. „Festspiel im Paradies“, Schwan von Knopf und Berg, zu vollständigen Besetzen (10 bis 3 Uhr). Ende der Vorstellung 17.45 Uhr. — Anfang 19.30 Uhr. Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“, von Seher.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag:
Lichtspieltheater: Manon Lescaut und El Danover in „Der geheimnisvolle“, München, der Umberbund in „Das wilde Blut“.

Samstag-Lichtspiele: Die berühmte Operette „Die Gaudy-Gitarre“, mit Hestem und den Herren. Mit Anna und Friedrich Arno in „Annelies der Straße“.

Am Karfreitag wird in beiden Theatern der wertvolle und interessante Expositionsfilm, der jenseits aufhellen wurde „Vater, das Land der Welt“ gezeigt. Beachten Sie die weiteren Anzeigeböden.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Halberstadt. Heute abend kommen wir alle im Gewerkschaftshaus zusammen.

Arbeiter-Kinderkreise. Am Dienstag, abends 17.30 Uhr. Teilnahme im Festzelt. Sozialistische 1. kommt alle, denn daraus bildet Arbeitertheater.

Male. Am Dienstag, den 15. April, 20 Uhr, im Jugendheim (Ruhbau) hält der Genosse S. Brandt einen Vortrag über „Recht der Gewerkschaften“ mit erläuternden Beispielen. Die Teilnehmer sind hierzu besonders eingeladen. — Am 3. und 4. Mai findet im Jugendheim ein Wochenkurs für Gruppenfunktionäre, insbesondere für Schriftführer, Kassierer und Stellvertreter, statt.

Feststellung der Schwangerschaft schon nach 3 Tagen.



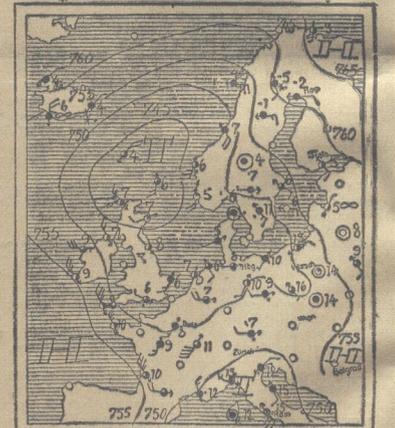
Prof. Schmidt-Wilms.

Hand mit seinem Vortrag über die neuesten Forschungen auf dem Gebiet des Hirnanhangs im Mittelpunkt des Vortrages für Ämter Medizin in Wiesbaden. Nach seiner Theorie läßt sich jetzt die Schwangerschaft bei einer Frau schon nach drei Tagen feststellen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Unterbezirk Halberstadt-Vermerode
Parteilokalität Halberstadt, Dömpfplatz 43, Tel. 2891

Jugendsozialisten Oberstadt. Zusammenkunft morgen bei Otto Bollmann. Zweiter Vortrag des Genossen Rindermann und Klausstraße über „Neuere russische Literatur“. Alles muß erscheinen.

Ämtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: o = Wolken, ob = über, h = hoch, w = windig, b = bedeckt, r = Regen, s = Schnee, u = Unwetter, w = Wind, d = Donner, l = Licht, g = Gewitter, n = Nebel, z = Zitter, o = Ostwind, w = Westwind, s = Südwind, n = Nordwind, st = Sturm, die Pfeile zeigen mit dem Winde, die eingekreisten Linien (isobaren) bedeuten die Orte mit gleichem Luftdruck, die nach den Zahlen sind, darunter geben die Luftdruckwerte an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Noronschiffliche Witterung bis 15. April abends.

Das umfangreiche norddeutsche Feldbracket hat sich jetzt mit seinem Zentrum der Nordküste von Schottland entfernt und seinen Aktionsbereich sehr weit nach Südosten hin ausgedehnt. Am Dienstag, wo sich am Sonntag bei vielfach heftigem Wetter und häufiger Aufregung die Mittagsmerkmale bis zu 15 Grad erhöhten, hat sich allmählich wieder Zirkulation eingestellt. Auf der Linie London-Karlsruhe fallen noch bereits Niederschläge. Da über ganz England und Mittelitalien das Barometer weiter abnimmt, ist zu erwarten, daß die Ausbreitung des Tiefes nach Süden und Südosten hin vorrückt werden. Der Wettergewinnert nimmt daher für die nächste Zeit wieder unangenehme Form an. Es werden wiederholt Merkmale bei etwas intensiver Temperatur eintreten. Eine härtere Zirkulation ist zunächst nicht wahrscheinlich, für heute wird jedoch damit gerechnet werden.

Ausichten: Bei nach Südwest und West strebenden Winden trübes Wetter mit Regen, ein wenig kühl.

Aus Wehrstedt.

m. Parteierammlung. Am Dienstag, den 15. April, 20 Uhr, findet im Saale von Raete eine wichtige Parteierammlung statt. Der Genosse W. Knopf hält einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Angehörige der Vorgänge im Reich sind interessierte Ausführungen zu erwarten, sobald allen Parteimitgliedern der Besuch angelegentlich empfohlen wird.

Aus Osterwick.

om. Gewerkschaftsversammlung. Für alle gewerkschaftlich organisierten Gewerkschaften und auch für die im Arbeitsverhältnis stehen-

Wunderweltkunde und Wissen

Chinatown in Berlin C.

Auf der Bangelei Nr. 23 in Berlin, einen Rahmenraum vom schillernden Charakter entfernt, hat Mister Sing-Sung eine zu treffen. Der kleine, untere, ist mit einem feinen, aber dabei tadelloser europäischer angelegter Mann in mittleren Jahren ist etwas erlaubt, daß ihn heute zwei Deutsche besuchen. Dem leinen Warenmagazin, das die chinesische Händlerstadt Berlins mit ihrem Stanzelangehörigen, Teeplätzen und Buddhafiguren verjagt, betreten eigentlich nur seine Landsleute aus den fernen Provinzen des Reiches der Mitte. Wenn doch auch einmal Deutsche kommen, voran der Mann vom Finanzamt, dann bereiten die Mister Sing nur selten eine Freude. Es hält doch das schmerzhafte, daß man wissen kann, daß wir uns mit ihm nur unterhalten wollen; warum kommen dann die Kerle ausgerechnet zu mir und führen mich bei Mister Singen, denn er wohnt hinter seiner schätzlichen lächelnden Miene, und da uniere „Unterhaltung“ nach den ersten misglückten Folterfragen in ein betretendes Schwitzen überzugehen droht, fragen wir Mister Sing kurzerhand: „Können Sie uns zeigen, wie Reis auf chinesisch heißt?“

„Reis?“ „Ja, Reis, auf Chinesisch? Wir kommen uns wohl noch abseher vor, als uns Mister Sing im gegenwärtigen Moment einflößt, aber er spricht das Fremdwort: Mi. Wo Mi heißt Reis auf Chinesisch. Um Wunder wollten wir das ja gar nicht wissen, aber da wir doch nicht in Mister Singes Haus hineinplätzen können, um den Armen zu fragen: „Wolligen Sie die Bekanntschaft der chinesischen Hauptstadt von Peking nach Peking?“ so gehen wir auf der bewährten, ruhigen Seite weiter und erdulden uns angedeutet danach, wie wohl Tee auf Chinesisch heißen mag. Tcha, heißt uns Mister Sing.

Es ist dann noch ganz nett geworden in dem Chinesenladen. Mister Sing hat Tee gekostet, ein paar Zigaretten gestiftet, und wenn wir nicht weiter kommen, verflüchtigt wir uns mit Hilfe eines Wirtes. Was ist denn das, was er sprach, das so leicht ihn, Worte wie „Kanton“ oder „Changhai“, so selbstverständlich, als ob es niemand anders sprechen könnte. Aber wenn Mister Sing Chinesische Eigennamen ausspricht, dann haben wir die sie immer noch errotet, als verstanden. Ein Chineser kann doch besser Chinesisch als ein Europäer. Zum Schluß wollte er uns einen ganzen Stapel Zeitungen überlassen. Aber wir begnügten uns mit einem Exemplar, gemessenem als Andenken. Denn lesen können wir diese Zeitung nicht, weil sie ja Chinesische Schriftzeichen hat. Wir wollten nur, daß die Worte des Titelportals, die in einer aufgehenden Sonne stehen und über die eine Faust einen Hammer hält, „Lang-Reis“ heißen, was so viel wie „Der neue Hammer“ bedeutet. Vier Seiten ist die Zeitung lang, mühelos in Steinbrud hergestellt, S. 9. Ding aus Berlin-Straße und I. Wan aus Leipzig C 1 sind seine Redakteure. Es ist ein Propagandablatt der Kuang-Ming-Zung, bestimmt für die in Deutschland lebenden Chinesen. Wir der Mitte der ersten Seite prangt der Kluge Kopf Sun-Yi-at-sen, und bei meistensinnigen Erscheinungen berichtet sie über alle Probleme des neuen China. Mister Sing hat den Vertrieb für Berlin, wie er auch gleichzeitig der Berliner Vertrauensmann der Kuang-Ming-Zung ist.

Wanderer wird fragen: „Sehen denn in Berlin so viele Chinesen, daß die Herausgabe einer eigenen Zeitung sich lohnt?“ Diese Frage haben wir uns auch vorgelegt und dabei erfahren, daß die Zahl in den letzten Jahren nicht. Alle wohnen sie zusammenschließend in einem Straßenzug, den östlichen Berlin, in der Kleinen Marktschloß des kleinen Andreas- und der Bangelei. Ein Hundebau führen die dort, die keinen Chinesischen Händler. Die Leute, die in eine oder zwei Manfaden vertrieben haben, erzählen uns darüber folgende: „Wenn sie aufstehen, geht das Getöse los, jeden Tag Reis, nichts als Reis. Damit schlagen sie den Bauch voll, taum, daß sie eine Schmelzmaschine mitbringen; erst am späten Abend kommen sie wieder. Dann geht das von vorne los mit dem Reis. Unser Brot können sie nämlich nicht vertragen; daran verderben sie sich den Magen.“ Nur das Geflügel haben sie sich angewöhnt, und davon schmachtet ihnen ausgerechnet Sauerbraten am liebsten. Sauerbraten, alle Woche meistens ein Glas Bier; Schnaps schon gar nicht.

Kein Badier hat sie gern, weil sie nichts vertragen und ihm höchstens den Baden vollstuden bei ihren langweiligen Nachmittags-Gespielen. Abends sitzen sie in den Wohnungen herum, acht, neun, zehn Mann, und trabseln und schnattern durcheinander. Das Schlimmste ist, daß alle Freunde, die kommen, gleichfalls anfangen, bei uns ihren Reis zu tochen. Dann sind wieder ein paar verschwand; und bekommt ja nie richtig heraus, wo sie bleiben. Von zweien wissen wir, daß sie nach Borsippommen gefahren sind, um dort zu handeln.

„Eigenartige Vorstellungen vom Vermieten haben sie übrigens. Wenn die aus Rommern nach einem Vierteljahr wiederkommen und finden ihre Betten nicht genau so vor, wie sie sie verlassen haben dann sind sie lächlich beleidigt. Daß man inzwischen die Betten weitervermietet, wo man für das Vermieten jemals nur sieben Mark und fünfzig Pfennige pro Woche erhält, das wollen sie nicht einsehen. Aber sie halten zusammen, die Chinesen. Die hier bei uns wohnen sind meistens vom Dorf. Sehen wir für ihre chinesischen Namen einmal Deutsche und nehmen wir an: der eine heißt Schu u. 3. Wenn der nun jemanden trifft, der aus einer ganz anderen Gegend ist, aber auch Schu heißt, dann sagt er zu ihm „Schu u. 3.“. Eigentlich sind sie alle eine große Familie. Den Anwohnern hier gehen sie nach Möglichkeit aus dem Wege, denn die sind nicht gut auf die Chinesen zu sprechen, trotzdem diese von ihnen leben. Aber die Leute sagen, die Chinesen wären dauernd hinter den weißen Frauen her, und wenn sie wissen, eine Frau ist allein in der Wohnung, dann fallen sie über sie her und vergehen sich an ihr. Die meisten Frauen, meistens sind es deshalb auch schon zu schweren Schlägeren mit den Chinesen gekommen. Neulich mußten fünf ins Kronentausend geschickt werden.“

„Kann einer von ihnen hat die Fahrt nach Deutschland befehligt. Einige habe auf Schiffen gearbeitet und sind dann in Hamburg ausgerückt. Manche sind als Hülfe Bekarbeiter nach Deutschland gekommen. Die meisten kommen Gelaster, handeln unterwegs mit Tee und Tabak, machen dort Station oder hier — sie haben ja Zeit — und eines Tages sind sie in Berlin bei ihren Landsleuten. Fast alle in Berlin lebenden Chinesen stammen aus dem Süden ihres Heimatlandes. Die Hochschulen haben im Lande und werden Praktikanten. Gewöhnlich bleiben die chinesischen Händler fünf Jahre in Deutschland und verdienen fast jeden Groschen zu sparen, den sie hier verdienen.“

Wir haben auch darüber mit Mister Sing gesprochen, in dessen Laden ebenfalls ein großes Bild Sun-Yi-at-sens hängt. Wir fragten ihn: „Bringt dieses Axiomtum seinen Landsleuten so viel ein, daß

Auslandschreck deutscher Musiker.



Generalmusikdirektor Leo Blech und der Pianist Dr. Max Bauer wurden nach überaus erfolgreichen Konzerten zu Ehrenmitgliedern der Musikakademie Stockholm ernannt.

zu erwidern, worauf er sich stets mit der hohen Vermondtschaft und langjährigen Freundschaft entschuldigte. „Wahrlich, die Zeit drei Jahre länger war als ihr „Kater“ Früh, habe schon als Mädel von kaum zehn Jahren den Raum aufgeschlossenen Büchern bemuttert.“

Sie half ihm seine Schularbeiten machen; denn er begriff nur langsam und schwerfällig. Aber was er gelernt hatte, hielt er zäh in seinem Kopfe fest. Am er träge werden wollte, so rüttelte sie ihn durch ihr Beispiel um ihre Ermahnungen wieder auf. Sie selbst bemühte sich, seinen Aufgaben und schaute vor seiner Schwermut zurück.

Sie lernte sogar Lateinisch und Mathematik mit ihm, um ihm Hilfe zu leisten. So war sie ihm Mutter, Schwester, Freundin, Spielgefährtin und Lehrerin; und er war toll eifrigst auf die Zuneigung, die sie ihm einige Jahre jüngerer Toni zuwendete.

Schließlich habe sie ihn durch ihre traktative Behilfs bis zur Reife gebracht. Es war denn Blumlich, Naturwissenschaften zu studieren, für die er eine besondere Vorliebe und Begabung besaß, aber Arzt zu werden. Er hatte im Gespräch zu seinem Vater, nicht den geringsten Ernährungsplan; ja, dessen zu stark entwickelte Neigung zu Geld und Besitz, die so drückend auf ihn lastete, trug nur dazu bei, ihm die Abneigung gegen den Kaufmannstand zu verstärken. Er liebte seinen Vater, am ihn Arzt; oder Ingenieur werden zu lassen. Rattenbach schlug es ihm aber randweg ab.

Mit den Chinesen eines betrieblenden großen Bankhauses hatte der Vater bereits ein Abkommen geschlossen. Er sollte sich hier allmählich emporarbeiten. Wenn er fleißig und geschäftig sei, könne er hier, meinte der Vater, zu der glänzenden bezahlten Stellung eines Bankleiters emporarbeiten oder mit Hilfe einer reichen Partie, die einen strengen Menschen sicher sei — wofür er selbst übrigens schon sorgen wollte —, selber ein Bankhaus gründen.

Von seinem eigenen Vermögen sprach Herr Rattenbach nicht gern. „Es gelang weder Mari noch Rats, die Fritz schließlich um ihren Bestand hat. Rattenbach von seinem Vorhaben abzuringen. Er sollte mußte schwerer: herzens den Behörigsten Vater sagen und dafür nach einer kurzen Vorbereitung an einer Handelsschule die Befähigung der großen Rattenböcher des Hauses A. F. Stern machen.“

So wenig erfreulich diese Befähigung für ihn war, so wenig wurde sie es auch bald für das Haus A. F. Stern, das zwar der kleinen Geldschäfte wegen, die es mit Rattenbach senior abzuwickeln pflegte, möglichst lange die Augen dazugegen verhielt, daß

es zum Aufbau einer bescheidenen Existenz in China genügt? Mister Sing zuckte die Achseln und schüttelte. Das erstarrte Köpfchen eines Mannes, das wir westlichen Menschen nicht zu deuten vermögen. Fritz Rattenbach.

Wissen Sie schon?

Die Anzahl der Sterne, die man von beiden Erdhälften mit bloßem Auge sehen kann, beläuft sich auf etwa 6000.

Artische Brunnen verstanden die Chinesen schon vor mehr als tausend Jahren zu bohren.

Sanftbar verjagt foluzagen ausschließlich die Welt in ihrem Bedarf an Bewässerung.

Eine Wirtin auf Neu-Seeland legt Eier, zu deren Auskubung vierzehn Monate erforderlich sind.

Das menschliche Ohr kann eine Tonhöhe von nahezu zehn Oktaven auffassen. Der tiefste dieser Töne wird durch 16 Lautschwingungen in der Sekunde hervorgerufen, der höchste durch 16382 Lautschwingungen.

Schlangen haben keine Augenlider. Statt dessen sind die Schwermägen durch eine harte, durchsichtige Haut geschützt, die etwas Glasähnliches hat. Diese „Glasaugen“ die jährlich bei der Häutung ausgetauscht werden, sind so klar, daß sie die wirtlichen Augen der Schlange vor Verletzungen durch scharfe Gräser, Dornen und andere Gegenstände schützen können, zugleich aber durchsichtig genug, deutliches Sehen zu gestatten.

Die größte Haut von allen Tieren hat der Walfisch, sie kann eine Fläche bis zu 60 m erreichen.

Bei den Bewohnern von Birma herrscht der Glaube, daß Personen, die an dem gleichen Wochentage geboren sind, keine Ehe miteinander schließen dürfen, da lebenslanges Unglück die Folge sein würde. Um zu verhindern, daß jemand aus Unkenntnis diese Vorschrift außer Acht läßt, bekommt das Kind einen Namen, der mit dem gleichen Buchstaben anfängt wie der Wochentag.

Ein Apfelmisbaum kann bis zu 20 000 Früchte tragen, ein Zitronenbaum dagegen selten mehr als 8000.

Der große Pyramidenbau vor dem Hafen von Plymouth entsäht ebenfalls Steine wie die Cheops-Pyramide, die größte der ägyptischen Pyramiden.

Professor Carl Fiesch veranlaßt vom 14. Juni bis 11. August einen geographischen Kursus in Baden-Baden. Prospekte sind auf briefliche Anfrage durch das Sekretariat des Künstlers (Baden-Baden, Kaiser Wilhelmstraße 23) erhältlich.

Bücher und Schriften.

Der Alkohol auf der Arbeitsstätte. Eine neue Broschüre des Deutschen Arbeiter-Abkennungs-Bundes, verfaßt von Job. J. andi, Damburg, behandelt nach einem Rundfunkvortrag des Verfassers den Einfluß des Alkohols auf die Arbeitsleistung. In weiterer Zeit der Zeit, in der Nationalkammer aller Betriebe und höherer Klassen der Arbeitnehmenden liberal einigelt haben, ist es gewiß dringend notwendig, den Verfassungen und allen Schülern von den hemmenden und lähmenden Wirkungen des Alkoholenstoffs Kenntnis zu geben. Es ist umso eher notwendig, als nach bei vielen hervorgerufen durch die dem Alkohol einen Zuständig von Gefühl und Sinn, die Ansicht herrscht, als könnte durch keine oder auch mancherlei etwas andere Mienen eines Nationalkongresses der „Arbeitsgenuss“ gehoben werden. Aus den Erkenntnissen der Wissenschaft, aus der allseitigen Erfahrung des arbeitenden Menschen selbst und aus der Überzeugung der klaren Vernunft heraus wird hier Innew und doch deutlich sanna folgenden Traktat besenan.

Der Geizhals.

Roman von Robert Mijch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

7. Fortsetzung. Charakter verstanden.

„Ich hab den Morgen sitzen Fritz, nachdem er sein Frühstück fertig eingenommen, zu Dint“ Rats in den ersten Stock, um ihm guten Morgen zu wünschen und mit ihm zu plaudern.“

Der energielose, leicht feindbare und quälmerische junge Mann, der seinen Beruf verfehlt hatte und sich willenlos von seinem Vater leiten ließ, hüßte sich allmählich zu dem ihm verwandten Charakter Rats hingezogen, der unter der freilich sehr milden und wohlmeinenden Herrschaft seiner Tochter stand.

Mari hatte natürlich in ihrer Stellung, deren Aufstufungen sie durch eifriges, fortgesetztes Studium ausfüllte, keine Zeit, sich auch noch um das bühnen Wirtshaus zu kümmern. Dies blieb also dem Vater überlassen — ähnlich, wie es einem Stroh Hefer bei Rattenbach der Fall war, wenn aus ein einem anderen Grunde.

Rats mußte natürlich Wirtschaftsgeschäft haben, um zu wirtschaften. Es ließ sich nicht anders machen, denn Mari mußte natürlich, daß es ihrem Vater sehr schwer fiel, das Geld stets für die Zwecke zu veranlassen, für die es bestimmt war.

Wie alle abhängigen Menschen, küßten auch Rats und Fritz das zwingende Bedürfnis, ihre Herzen von Zeit zu Zeit über ihre „Herrscher“ zu erleichtern, trotzdem Vater und Tochter sich abgöttisch liebten.

Doch noch anderes fesselte Fritz Rattenbach an die obere Etage oder „die da oben“, wie sein Vater mit verständlich-spöttischer Ironie kühn zu sagen pflegte: ein großes Geheimnis, das er mit ihnen teilte und infolgedessen weder seiner Braut noch seiner Schwester anvertraut hatte.

Anna, der es im Grunde genommen gleichgültig war, neckte ihn auch stets mit seiner fremdlichen Abhängigkeit von Mari, die fast ebenso groß wie die der erzwungenen von Vater.

Stets küßte er die „Rufine“ und Freundin im Mund. „Mari hat dies oder jenes gesagt“, oder: „Dazu würde Mari gewiß nicht ihre Zustimmung geben“, so lautete sein drittes Wort. „Wenn's nur dein Papa und deine Mari erlaubt, nachher sich alles recht und gut“, pflegte sie ihm auf herabige Bemerkungen

Wirtschaft und Handel.

Börsenbericht

für die Woche vom 7. bis 12. April.

So gemittelt wie die vorletzte Woche war die letzte für die Börse nicht. Sieht man von einigen Spezialpapieren ab, so ergibt sich für den großen Durchschnitt etwa folgende Kurstabelle: Am Montag außerordentlich feine Kurse, von Dienstag an dann ein allmähliches Abgleiten, allerdings unterbrochen von kurzfristigen Erholungsbewegungen, bis schließlich am Freitag in manchen Werten die Montagstabelle annähernd wieder erreicht waren. Sieht man somit ein Durchschnittsbild des Ertrages, so dürfte die ungefähre in Prozent aus dem Markt zu entnehmen sein.

Aber es gab Ausnahmeseitungen. Papier, an denen auch in der letzten Woche sehr erheblich verdient worden ist. An der Spitze rangieren von der Kunstseidenen die der Allgemeinen Kunststoffe (Aktia), während die Bergematerialien im Gegenfall dazu einen Verlust erlitten haben. Die Aktuatien eröffneten die Woche mit einem Kurs von etwa 110 Prozent. Am Dienstag stiegen sie auf 115, am Donnerstag auf 120, am Freitag auf 125. Die Aktuatien eröffneten die Woche mit einem Kurs von etwa 110 Prozent. Am Dienstag stiegen sie auf 115, am Donnerstag auf 120, am Freitag auf 125.

In den Spezialitäten gehörten ferner wieder die Aktien der Continental Gummiwerke, in denen die Käufe der Gebirge Opel anfallen. Sie stiegen von 176 auf 188 Prozent am Freitag. Infolge der Gewinnsteigerung konnten auch die Schiffbauaktien aufsteigen, in denen seit langer Zeit wieder einmal größere Käufe des Auslandes erfolgten, wobei die Anregung von dem Zusammenstoß Japan-Club ausgegangen sein dürfte. Japan-Aktien stiegen von 107,5 auf 113 Prozent am Freitag und Lloyd ebenso von 107,5 auf 113 Prozent am Freitag.

Damit ist aber die Hälfte der großen Gewinnpapiere zu Ende. Sehr scharfe Schwankungen hatten u. a. die Geldinstituten zu Ende. Nach einem Kurs von 377 Prozent gaben sie am Mittwoch bis 369 Prozent nach, bis dann am Donnerstag Verfallberaubungen über große Gewinne der Gesellschaft eine Aufwärtsbewegung bis 382 Prozent auslösten. Trotzdem eine gewisse Enttäuschung dadurch eintrat, daß die Dividende unverändert auf 25 Prozent festgesetzt wurde, blieb der Kurs am Freitag mit etwa 380 Prozent recht gut behauptet, lag aber nur 3 Punkte über den Wochenanfang. Umgestülpt noch war die Bewegung in den Bergematerialien. Sie begannen mit 297 Prozent, gingen dann am Mittwoch bis auf 285 Prozent zurück und waren am Freitag schließlich wieder auf 290 Prozent erhöht, also immer noch um 7 Punkte unter dem Wochenanfangskurs. Bergematerialien legten mit 206 Prozent ein, gingen im Verlauf der Woche bis 196 Prozent zurück und konnten mit 200 Prozent, also 6 Punkte schwächer, die Woche schließen.

Recht ganz so hart waren die Verluste vieler anderer Papiere. Sie gingen in manchen nach 265 Prozent bis 200 Prozent abgedrückt und am Freitag dann etwa 262 Prozent. 3 Punkte mußten nach 178,5 Prozent bis 173 Prozent nachgeben und konnten sich am Freitag auf 177,5 Prozent erholen. Reichhaltig waren am Mittwoch bis 290 nach 294 Prozent rückgängig, konnten aber am Freitag bis 295 Prozent, da ausnahmslos Käufe erfolgten. Womöglich haben von 112,5 auf 109 Prozent nach, erholten sich aber am Freitag auf 110,25 Prozent. Infolge der Käufe nach 104 Prozent wieder 105 Prozent. Geschäftlich liefen die Aktien nach 144 mit 141 Prozent. Die Aktien der Zellulosefabrik Badhof waren auf 107,5 Prozent von einer bevorstehenden Dividendenverteilung stark angetrieben, so daß sie innerhalb weniger Tage von etwa 216 auf 190 Prozent zurückfielen.

Einen außerordentlichen Verlust erlitten schließlich noch die Aktien der Kautschukwerke, da bei diesen Unternehmen die erwartete Dividende ausfallen wird. Sie gingen von 81 auf 72 Prozent zurück, düstern also mehr als 10 Prozent ihres effektiven Wertes ein. Bedeutend man kann erkennen und Wertpapierereignisse gegeneinander auf, so bietet per Saldo kaum ein merklicher Erfolg übrig. Was natürlich nicht heißt, daß keiner verdient und keiner verloren hat, sondern die einen haben verdient, die anderen verloren, wie das an der Börse üblich ist.

Die amerikanische Ford Motor Co. weist für das Jahr 1929 einen Reingehinn von 81.797.861 Dollar aus gegenüber einem

ich mehr nahmen, als sie berechnet hatten. Eines Tages gab es einen großen Krach bei einem ganz besonders elastischen großen. Und auch die Firma G. Bredelheim verdrückte auf die weitere

Rattenbach reise. Freilich allerdings, er es nicht mehr, sondern unterdessen vom Umgang zum Mannes Geschick zu legen. Da ihn Freilich bei einem früheren Besuche dazu mit einem Brief angesehen hatte, vor dem jeder Rattenbach juristisch. Aber er überprüfte ihn mit einer Frau von wüsten Vorurteilen, drohte mit Entziehung, nannte ihn „das Ungeheuer des Bösen“, untauglich zu jeder Arbeit, faul, dumms, verlor, und schloß mit der Drohung, ihn noch jetzt ab noch länger zu halten.

Nach vielen Bemühungen gelang es ihm, Freilich noch einmal unterzubringen. Aber auch hier war seines Wohlens nicht lange. Neuer Krach, neue Scene zwischen Vater und Sohn, bis dieser endlich auf eine Annonce hin ein Logenamt, „Stadtbeförderer“ wurde, der mit den Mählern einer großen Tuchfabrik die Schneider und Drehtischler aufsuchte. In dieser halb unabhängigen Stellung, in der man die Anwendung seines gebührenden Planes.

Hier hielt er sich nun schon unterhalb Jahre. Freilich war die Geringfügigkeit seines Einkommens — da er kein festes Gehalt, sondern nur eine Provision vom Verkauf bezog — eine Quelle tiefer Wehres für den Vater, der ihn seine Abhängigkeit fühlen ließ und ihn mit Hohn und Spott über seine Unfähigkeit überließ.

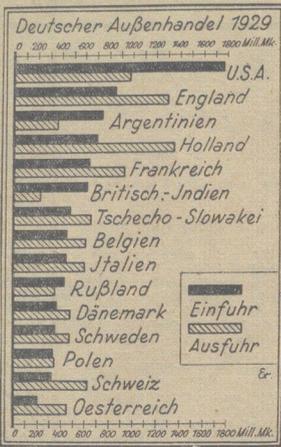
Bei einem hohen Jahre hatte Rattenbach die Verlobung zwischen Freilich und Anna aufzuheben gestraft, die besten Zukunft für ihn sah. Von dem Erbteil, das ihm einst zufiel, und dem Vermögen seiner Frau würde der Sohn leben können, auch ohne arbeiten zu müssen.

Das war ihm eine Beruhigung, denn er liebte den Jungen auf seine Weise und wußte, wie alle Väter, daß seine Frau, für das Wohl besitzen zu sorgen, die einzig war, und schließlich sie.

Freilich war auch heute, seiner Gemahlin gegenüber, in den ersten Stadien binäufigen, um Ostel Kolb guten Morgen zu sagen und mit Mari zusammen in die Stadt zu fahren oder bei seinem Vater durch den Ziergarten zu schlendern.

Kolb, der sonst eine heitere, machte heute ein forgenolltes Gesicht und harrt sich nervös durch die langen, noch hinten gefesselten Haare — ein Herabsehen seiner ohnehin stinkenden Schuhe — während die „Gesinde“, wie sie Rattenbach häufig geäußert hatte, heute noch tiefer in die Stimm ihn als gewöhnlich. Am

Verlust von 72.221.408 Dollar im Jahre 1929 und einem Verlust von 42.788.727 Dollar im Jahre 1927. Ford konnte mit 1.851.092 Maschinen wieder die Normalproduktion erreichen. Der neue Wagen wird gegenwärtig in einer Tagesproduktion von knapp 9000 Wagen hergestellt.



Der deutsche Außenhandel 1929, bei dem zum ersten Mal seit diesen Jahren wieder die Ausfuhr (13.500 Millionen) die Einfuhr (13.450 Millionen) überzog.

Marktberichte

Berliner Getreidebörsen vom 12. April.

Ware	11. April		12. April	
	ab	bis	ab	bis
Weizen	261	bis 64	263	bis 59,5
Woggen	158	bis 161	163	bis 166
Wanzenrie	188	bis 200	188	bis 200
Wetter- u. Industrie-Gerste	178	bis 187	171	bis 187
Galax	136	bis 168	132	bis 168
Wetter-Mais Berlin	—	—	—	—
Weizenmehl	29,25	bis 37,25	29,25	bis 37,25
Woggenmehl	23,75	bis 26,75	24,00	bis 27,00
Weizenkleie	10,25	bis 11,00	10,25	bis 11,00
Woggenkleie	10,50	bis 11,25	10,50	bis 11,25

Buttermehl. Offizielle Mitteilung der Berliner Buttermehlmessungskommission vom 12. April. Erste Sorte 131 Mark, zweite Sorte 116 Mark, dritte Sorte 100 Mark je Zentner. Tendenz: stetig.

Gewerkschaftliches.

Abgewehrt.

Die Lohnabnahmestrebungen der Bauunternehmer sind abgewehrt.

Die Verhandlungen vor dem Sozialrat, die seit Donnerstag im Reichsarbeitsministerium geführt wurden, gingen am Sonnabend in später Stunde zu Ende. In den grundsätzlichen Auseinandersetzungen standen die Meinungen sharply aufeinander. Die Unparteilichkeit und schließlich auch die Unternehmern konnten sich der Beweiskraft der Arbeitervereine nicht verschließen. Infolge dessen wurden sämtliche Sprüche von Tarifämtern, die auf Lohnabbau lauteten, aufgehoben. Auch die wehnmühtigen Klagen der Unternehmervertreter konnten daran nichts ändern. Die bis-

braunen Samjett, mit Katerred, genial gefühlvoller Strovaute — wie denn der hübsche, schlanke gewachsene Mann sein Weibers trotz des heranrückenden Alters und der grau werdenden Haare noch immer sorgfältig pflegte —, ließ er ausgerückt im Zimmer umher, von Zeit zu Zeit an seiner Kaffeeleiste nippend.

Freilich begrüßte Kolb mit freudlichem Grinsen. Hier oben atmete er freier, hier oben hatte er seine eigentliche Heimat. „Du bist ja so ausgerückt, Ostel?“ fragte er erkundt den noch immer häufig durch das Zimmer flüchtend.

„hm — ja — nämlich — mein Gott, dir kann ich's ja sagen... Also — also heute ist doch schon der Zweite, und da muß ich doch endlich die Miete zahlen, verflucht du!“

„Nun, das kann dich doch nicht so aufregen.“

„Doch! Ich habe die Summe noch nicht ganz beisammen.“

„Nun, dann bleibst du den Rest eben schuldig, bis du zahlen kannst.“

„Das sagst du ja! Du kennst ja deinen Vater!“

„Wie ist denn das aber möglich?“ fragte Freilich erkundt. „Wenn du auch solche Geldfälle gemacht hast — ach Gott, ich kann dir das ja nachempfinden! — habe ich pflegt doch Mari leib zu sorgen.“

„Hat sie auch! Aber sagst du, das ist's ja eben: Mari darf es natürlich nicht wissen — ich habe das Geld verloren.“

„Verloren? — Wo denn?“

„Wenn ich sage: verloren, so meine ich nicht auf der Straße, sondern... Freilich, wo verliert man sein Geld?“

„In der Börse, wenn man Goldminen kauft!“ sagte Freilich lachend.

„Nach! Keine Witze!“ rief Kolb erschrocken. „Häßt du die wirklich für lustig?“

„Was interessiert denn dich das?“

„Wird's sehr? Ach habe nämlich zwei Stie.“

„Du — Goldminen?“

„Nur nicht so laut! Mari darf's nicht wissen.“

„Und das Geld dann? Woher hastest du denn das?“ fragte Freilich erkundt.

„Von dem Biergeschäftsdas natürlich, das mit Mari gibt! Da troppst man mir bald dort etwas ab, rechnel bald einen großen Gewinn! — ne Mari sehr — me, turs, du weißt doch, was Schönes großes sind. Aber davon wollte ich ja gar nicht reden. Wozum fragst du mich doch? — Natürlich, von der Miete! Siehst du, wenn ich sage, ich habe sie verloren, so meine ich in der Lotterie.“

„Du hast sie verliert?“

Kolb nickte mit häufigem Gesicht.

her geltenden Börsen sind nunmehr in allen Gebieten bis zum 31. März 1931 gestiegen.

Die Bauarbeitergewerkschaften haben damit gegen den Lohnabbauangriff der Industrie eine bedeutungsvolle Schlacht gewonnen. Der Angriff hätte mit voller Wucht eingeleitet, die gewerkschaftliche Presse hat diesen Angriff noch heftiger unterföhrt. An der Zeit im April in der Woche der Bauarbeitergewerkschaften, denen es im vorigen Jahr auf Grund der damals noch meista besseren wirtschaftlichen Verhältnisse — auch die Hege gegen die Arbeitslosenunterstützung der Bauarbeiter war damals noch nicht so wild wie heute — gelungen war, eine Lohn-erhöhung herauszuholen, ist der Sturm des Unternehmertums auf die Bauarbeitergewerkschaften gestiehet.

Ende des Schneiderstreiks.

Doch noch ein kleiner Erfolg.

Der Kampf in der Herren- und Damenmodenschneiderei hat am Sonnabend nach Ablauf der Erklärungsfrist für den neuen Schiedspruch durch den fester Stellung der Gewerkschaft mit Erfolg für die Schneider beendet. Durch eine Vereinbarung zwischen den Parteien wurden über den zweiten Spruch hinaus sämtliche Löhne von 97 Pfennig und darüber um 3 Pfennig und die Löhne unter 97 Pfennig um 2 Pfennig erhöht, während bisher nur eine Erhöhung um 2 bzw. 1 Pfennig vorgezogen war. Dazu kommt die Abwehr einer ganzen Reihe von Forderungen der Arbeiter auf Verbesserung des Arbeitsvertrages. Die Erhebungen der Schiedsrichter des zweiten Schiedspruches (neue Maßregelungen, Wiedereinstellung usw.) bleiben schließlich bestehen.

Dieser Erfolg hat ziffermäßig mit ein beschiedenes Aufsehen. Sein Wert kann jedoch nur unter Berücksichtigung der gesamten Situation und des Verlaufs der Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium gewürdigt werden. Die Arbeiter haben den zweiten Schiedspruch abgelehnt, die Arbeitgeber hatten ihn angenommen und keine Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verbindlichkeitsverhandlungen verliefen ergebnislos. Der Reichsarbeitsminister lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab, hatte jedoch seiner Entscheidung eine höchst unerwartete Begründung hinzugefügt. Er erklärte, die Löhnerhöhung des zweiten Schiedspruches sei im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Gewerbes angebracht. Er gehe den Arbeitnehmern den Rat, die vorgelegene Löhnerhöhung anzunehmen. Die Befehlsarbeiter blieben jedoch fest, obwohl die Erklärung des Reichsarbeitsministers für die Unternehmer eine mögliche Klärung be deutete. Ihre feste und unerlässliche Stellung zwang die Unternehmer, nachzugeben. Bei den neuen Verhandlungen, die im Hinblick auf die Wählung der Reichsbindlichkeitsklärung einleitet, weisen die Arbeitgeber vor dem Druck der Organisationskräfte, so daß es schließlich im Wege einer Vereinbarung noch zu einer immerhin recht beachtlichen Verbesserung des zweiten Schiedspruches gekommen ist.

Mit der Vereinbarung ist der Streit der Befehlsarbeiter erledigt abgeschlossen. Die Arbeit wird am Dienstag wieder aufgenommen.

Der Metallarbeiter-Verband fordert Verkürzung der Arbeitszeit.

Die Zwangslage d. D.M.B. 1923 zu 24 ausnähm, legte der Verband mittelbührender Metallindustrie für seine Betriebe die 60 stündige Arbeitszeit diktatorisch fest. Der D.M.B. geht nicht zu weit, und es gelang ihm nach einem hartnäckigen Kampfe der Arbeitgeber und hülligen Metallarbeiter, das Diktat von 60 auf 56 Stunden herabzudrücken. Nach und nach war es möglich, die Arbeitszeit auf 52 Stunden zu senken und die Verkürzung der Arbeitszeit für 45 Stunden durch förmliche Verhandlung und förmliche Schiedsgerichtsprüfung zu erwirken. Nunmehr hat die Organisationsleitung beschlossen, das zuletzt durch Schiedspruch vom Juni 1928 festgelegte Arbeitszeitabkommen, welches, wie schon erwähnt, noch eine stündliche Arbeitswoche vorseht, zu kündigen und die 46 stündige Woche zu fordern. Die Kündigung ist heute für die Tarifgebiete Anhalt — Halle — Magdeburg eingereicht. Da eine Kündigung für 4 Wochen in Kraft des Arbeitszeitabkommens am Sonnabend, den 10. April, ds. Js. ab. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob es möglich ist, mit der Metallindustrie eine Verhandlung herbeizuführen, oder ob der D.M.B. gezwungen ist, den Kampf aufzunehmen.

„Verfliet ist ein häßlicher Ausdruck, das hängt so nach Monaca und Kerpen. Ich habe die grundsätzliche, das habe ich Mari sehr verdorfen. Aber Ostel, das ist etwas anderes. Du weißt doch, daß du vor etwa fünfundsiebzig Jahren einen Haupttreffer gemacht habe. Was einmal war, kann wiederkommen.“

„Diesmal hast du also nicht gewonnen, Ostel?“

„Weder nein!“ sagte Kolb leidend. „Der konnte aber auch voraussehen, daß vor wenigen Tage-Bertragungen nicht ein einziges gewinnt — denn nur, auch nicht ein einziges!“

„Zwanzig? Warum hast du dir denn gleich so viele gekauft?“

„Aber Junge! Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung mußte mindestens eins mit mathematischer Sicherheit gewinnen, und das konnte doch auch der Haupttreffer sein. Aber freilich, wenn man sich schon nicht mehr auf die Mathematik verlassen kann, so, Schumann drüber!“

„Nicht Kolb, du bist um zwei Dinge zu beneiden,“ sagte Freilich lachend. „Um deinen Optimismus und um deine Tochter.“

„Ich bin doch kein Optimist. Biederlich! Aber meine Mari ist wirklich ein Brachfort. Wenn sie nur ein bißchen mehr — wie soll ich sagen — in manchen Dingen ein bißchen genarter wäre. Sie denkt zuweilen rechtspießbürgerlich. Aber verlassen kann man sich auf sie, bombenfest. Wer die mal heiratet, der Mann hat's gut, sag ich dir. Die kann einen Mann erheben, sag ich dir.“

„Ich Gott, so eine Frau habe ich mir immer gewünscht, die ihren Mann eine rechte Stütze ist“, erwiderte Freilich leidend, in tiefem Sinnen verlor.

„Nun, so ist sie!“ sagte Kolb betragend hinzu. „Das sieht du ja an. Mir, das heißt, bei mir find das ja nur augenblickliche Verlegenheiten, gewisse Umstände. Meine momentane Verblüffung bringt mir ja nicht sehr viel ein, das ist richtig. Aber das wird sich wieder ändern, sobald sich was Fallendes für mich gebend macht. Das ist eben das was Gebirge. Wenn ich Kapital zur Verfügung hätte, wie dein Vater — denn mollte ich's zeigen, wie man Millionär wird.“

„Papa, kannst du schon wieder Zufußstößer?“ hörte man plötzlich eine sanfte, weiche Stimme lachend fragen.

Kolb drehte sich erschrocken nach der Tür um, in der Mari mit hoch und Sonnenstrahl. Sie hatte vornehm den Finger erhabend, nach der Eröffnung freilich durch ein Lebenswürdiges, schaffendes Gesicht gemildert wurde.

„Mein Gott“, sagte Kolb verlegen, „ne Million ist doch heutzutage nichts so Beforderes. Ich kenne sehr viele Millionäre. Das ist doch alles nur ne Gebirge.“

(Fortsetzung folgt.)

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Wernigerode, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Gesendet unentgeltlich freitags und am mittags, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Verantw. für Inhalt u. Richtigkeit: Kurt Wollenbührer, für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Bekannte u. Interrete Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Postanweisung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zustellung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). Postfachkonto Wernigerode 4536 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 89

Montag, den 14. April 1930

5. Jahrgang

Heute Entscheidung.

Am Sonnabend rettete sich die Brüning-Regierung mit 217 gegen 206 Stimmen vor dem Sturz. Heute muß die Entscheidung fallen.

Wenn unsere Leser diese Zeitung in Händen bekommen, ist das Schicksal der Bürgerblock-Regierung vielleicht schon besiegelt.

Am Sonnabend hat Brüning mit 11 Stimmen Mehrheit noch einmal „gefielt“. Der Antrag der Regierungsparteien des Reichstages, der eine Verbindung der Agrar- mit den Finanzangelegenheiten der Regierung herstellte, wurde in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages

mit 217 gegen 206 Stimmen angenommen. Wenn nicht 25 Sozialdemokraten bei der Abstimmung gefehlt hätten, außerdem 7 Kommunisten und 4 Nazis und 7 Jungenerger, dann wäre schon am Sonnabend die Bürgerblock-Herrschaft aufgeflogen. Allerdings haben auf der Seite der Regierungsparteien auch zahlreiche Abgeordnete gefehlt. Es ist also durchaus nicht klar, wie die endgültige Abstimmung heute nachmittags ausfällt.

Nebenfalls ist es außerordentlich peinlich, daß in der Sonnabend-Sitzung des Reichstages die Vertreter mit 7 Stimmen, die die Steuer gegen die Konsumvereine mit 10 Stimmen, die Erhöhung der Umsatzsteuer mit 16 Stimmen und die Mineralwassersteuer mit 9 Stimmen Mehrheit angenommen werden konnten. Wenn nicht 25 Sozialdemokraten gefehlt hätten, dann wären alle diese Steuern schon in der Sonnabend-Sitzung gefallen. Es ist ein schmerzhaftes Zeugnis, daß die endgültige, dritte Abstimmung heute stattfinden und daß manches noch wieder gut gemacht werden kann.

Die heutige Reichstags-Sitzung, die bereits um 10 Uhr vormittag beginnt, wird die eigentliche Entscheidung über das Schicksal der Steuer- und Agrarangelegenheiten, über das Schicksal der Regierung Brüning, über das Schicksal dieses Reichstages bringen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß bei der heutigen Schlußabstimmung die Gesetze, die am Sonnabend angenommen worden sind, fallen.

Die bringend notwendig ist es, daß heute nachmittag alle sozialdemokratischen Abgeordneten, soweit sie nicht krank sind, an der Sitzung teilnehmen, nicht aus irgendwelchen Prätexten zurückbleiben. Sie hat gestern alle ihre Mitglieder dringend ersucht, heute zur Stelle zu sein. Entschuldigungen gelten nicht.

Natürlich haben auch die Regierungsparteien ihre fehlenden Mitglieder für heute nachmittag nach Berlin beordert. Wenn alle Abgeordneten zur Stelle sind, dann ist bei der neuesten Einfindung Jungenergers damit zu rechnen, daß die unmögliche Regierungskoalition fällt.

Und wenn nicht?

Über wenn die Regierung Brüning eine knappe Mehrheit behauptet — was hat sie gewonnen? Sie wird nicht zur Ruhe kommen; denn ihre Vorlagen bedeuten eine so ungeheure Belastung des Volkes, daß die Regierung unaufrichtig herantreten werden muß — bis zu ihrem Sturz. Die Anwendung der Agrarermäßigungen, die Rückwirkung der Zollerschöbungen auf die gesamte Handelsvertragspolitik, der kommende Kampf um die Ostfrage und die Arbeitslosenversicherung — alles Gefahrenpunkte, zumal für eine Regierung, die aus Splittlern und Gruppchen besteht, bei denen ein gutes Teil egoistische Sonderinteressen und demagogische Forderungen über den Staatsnotwendigkeiten steht. So oder so: dieser Regierung ist kein langes Leben beschieden!

Die Regierung Brüning rechnet sich als Verdienst an, daß sie die Deutschnationalen gespalten habe. Die Spaltung in der Fraktion Jungenergers ist da — so wie sie 1924 bei der Verabschiedung der Weimarer Verfassung, heute ergeben sie am Tage der Spaltung. Die Massen des Volkes sollen heute für das Schicksal der deutschnationalen Spaltung mit dem Sünden ihrer Lebenshaltung bezahlen, so wie sie es damals getan haben. Ist das ein Verdienst des Kabinetts Brüning?

Das Klasseninteresse des ostelbischen Großgrundbesitzes war härter als die Ideologie der „nationalen Opposition“ — oder in der klassischen Bräutigam der Jungenergers: Specköl ging vor Revolution! Mit dem Specköl hat das Kabinett Brüning sich 31 deutschnationale Stimmen zur Rettung seiner eigenen Existenz gekauft — die 31 Deutschnationalen, aber die ihre Stimmen gegeben haben, handeln dafür eine grundsätzliche, politische Wendung der bürgerlichen Mitte ein, die von der größten Bedeutung ist! Mag heute die Entscheidung fallen, wie sie will: die Bereitschaft der bürgerlichen Mitte, mit dem ostelbischen Großgrundbesitz gegen die Lebensinteressen des Volkes zu patieren, ist eine ernste Warnung.

Die Deutsche Volkspartei hat sich als Vertreterin der sogenannten „Mittelschicht“, der Gewerkschaften in der heutigen Situation, gegen die Arbeiterkassen und ihre sozialpolitischen Errungenschaften hart machen wollen. „Sanierung der Wirtschaft“ war ihr Schlagwort, Sanierung von den Kassen der Arbeitslosenversicherung. Sie hat die Kräfte damit hervorgerufen, aber die Entwicklung in der Krise hat eine ganz andere Drehung genommen, als sie erwartet

hatte. Das Zentrum, nicht die Deutsche Volkspartei, hat die Wendung geleitet, und das Ergebnis ist: die Wiederaufrichtung der Vorrechte des ostelbischen Großgrundbesitzes in der deutschen Politik. Das Zentrum leitet die Wendung, aber die 31 Stimmen der Deutschnationalen geben den Kurs an. Die Deutsche Volkspartei ist in der Krise nicht die mächtigste Gruppe geworden, sie verliert eine Entscheidung, der Zentrumsmittler neben zwei Ministern der Volkspartei. Sie muß sich hinnehmen, daß der agrarische Kurs die bisherige auf Förderung des Exports gerichtete Handelspolitik zerlegt, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag, für den sich Herr Curtius sehr stark engagiert hat, praktisch sabotiert wird. Die Großmächte der deutschen Wirtschaft sind ausgesprochen, um die Arbeiterkassen in ihrer politischen und sozialen Stellung zu schwächen — sie beschließen für mit Einbuße an politischer Macht und Einbuße an wirtschaftlichen Chancen. Die Arbeiterkassen aber wird sich zur Wehr setzen! Sie wird nicht dulden, daß die Kräfte des Abenteuerers der Wiederaufrichtung der Vormacht der Großgrundbesitzer auf ihre Schultern gelegt werden. Sie wird kämpfen, um sie abzumachen — die Gewerkschaften kündigen als Folge von Preissteigerungen Lohnkämpfe an — und die „Wirtschaft“ wird die Beche bezahlen.

Herr Stegerwald hat einst die Deutsche Volkspartei als die reaktionärste Partei bezeichnet, als sie ihrer Arbeiterkassen schaft wieder einmal offen Ausbruch verleiht hatte. Was muß Stegerwald von seiner eigenen Partei sagen, die nach einem demokratischen Worte den Sinn der Revolution umdreht und dem ostelbischen Großgrundbesitzer so sehr die Wuchstellung von einst wiedergibt, daß sie sich selbst den katastrophalen und unwahrscheinlichen Agitationsforderungen dieser Kreise unterwirft — gegen die deutsche Arbeiterkassen wie gegen die Interessen der deutschen Volkswirtschaft? Denn wenn heute die Regierung Brüning eine Mehrheit für ihre Vorlagen erhält, so werden nicht die Finanzgesetze die nächste wirtschaftliche Zukunft bestimmen, sondern die Agrargesetze. Was Sanierung der Reichsfinanzen für einen Wiederaufstieg der Konjunktur an Gas bedeuten kann, das wird durch die

unfinnige Politik des Hochschulzeugs reflexlos wieder zerlegt werden!

Es ist ein Symbol, daß unter den neuen Steuergeetzen, die die Brüning-Koalition in schmählichem Hande geboren hat, als Ganzes die Steuer gegen die Konsumvereine paradiert! Diese Steuer ist ein Alibi für die Wirtschaftsanorganisation der Arbeiterkassen, ein Ausfluß des aus Zorn und Hass gegen die brennenden Hoffen gegen die Arbeiterkassen.

„Die reaktionäre Regierung seit der Revolution“ — so rief der Zentrumsmittler Schlad gegen dieser Steuer aus. Er hat in tieferer Sinne Recht als er meinte: unter der Diktatur des ostelbischen Großgrundbesitzes führt die Regierung Brüning den ersten offenen gegenüber den Angriff auf eine Arbeiterorganisation seit der Revolution.

Die reaktionäre Regierung seit der Revolution — und der Zentrumsmittler Brüning ist ihr Hehl! Sie wird es erfahren, wie nach dem Wort ist, das Herr Scholz in Mannheim gesprochen hat: obne oder gegen die Sozialdemokratie kann, wie die Dinge nun einmal liegen, auf die Dauer nicht regiert werden!

Wenn aufgelöst wird.

Die Neuwahlen

zum Reichstag finden, falls heute die Auflösung erfolgt, voraussichtlich am 1. Juni statt.

Die hinter der Reichsregierung lebenden Parteien haben bereits Beratungen darüber abgehalten, wie sie für den Fall einer Reichstagsauflösung in den Wahlkampf ziehen sollen. In Berlin unterrichteten Kreise verlautet dazu, daß bei zahlreichen demokratischen Abgeordneten die Meinung besteht, gegebenenfalls einem

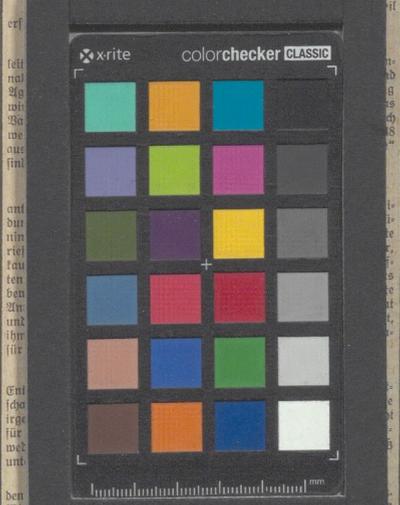
Wahlblock von Koch-Weber bis Treutmann

zusammenfinden. Die Kräfte, die innerhalb der demokratischen Reichstagsfraktion gegen diese event. Absichten werden, sind außerordentlich gering.

Die letzten Kämpfe im Reichstage.

Die Sonnabend-Verhandlungen.

Die Sitzung, die dieses Reichstages letzte sein konnte, begann am Sonnabend kurz nach Mittag unter ungeheurer Spannung bei



den Reichstagen und wir geben in den Kampf gegen den großagraren Hebermet.

für eine Erhöhung der Sozialpolitik, für Sanierung der Finanzen und für die Erhaltung der demokratischen Republik. (Beifall und Handclatschen bei den Soz.)

Nach dieser Kampfszene der Sozialdemokratie fiel wiederum der Zentrumsmittler Eiler auf die Tribüne, um unter allgemeiner Verwunderung zu erklären, daß das Zentrum mit dem Roman Brüning in die Wahltschickel ziehen werde zur Rettung des Vaterlandes. Der Kommunist Logerler tobte einige Minuten gegen die Sozialdemokratie. Herr Eißler von den Nationalsozialisten schloß sich ihm in jedem Wort an. Sie lieben bereit, und sie haben bereit; sie haben alle nur einen Feind: die Partei der deutschen Arbeiter, die Sozialdemokratie.

Kleinlaut sprach der Demotatenführer Koch. Würde er nach einem Wahlkampf noch irgendetwas zu führen haben? Er machte immerhin in dieser Schicksalsstunde das Bestreben, daß nicht nur rechts von seiner Partei, sondern auch in ihr schon seit langem Bestrebungen gemacht seien, ohne die Sozialdemokratie zu regieren. Der volksparteiliche Hüpfing Dr. Scholz ist in dem Augenblick, wo er die Verantwortung vor den Wählern auf Wirtentenne nahegerückt scheint, auch recht vorichtig geworden. Er will es weder mit der Linken noch mit der Rechten verderben. Seine Partei lei bereit, Unterstützung von rechts oder von links zu nehmen. „Wer doch lieber von links!“ riefen ihm die Sozialdemokraten zu.

Die Deutschnationalen

sahen unterdessen wie gestirnte Kinder da. Wiederholt wurde nach Jungenerger gerufen. Er schweig. Statt dessen ging Herr Eiler in die Front. Er verhielt im letzten Augenblick eine Brücke zur Rechten. Ein neues Sanktion. Das Disprogramm solle durch Verbindung eines Antrages mit der Vertreter gefordert werden. Braußendes Gelächter auf der Linken.

Der Reichsfinanzminister Molkenhauer

erworbte auf die Offerte verbindlich und freibleibend wie ein Geschäftsmann, der in seinem Stand auf der Weile handelt. Er sei lieber nicht in der Lage, sofort zuzustimmen, aber man solle doch endlich etwas mehr Vertrauen in die junge Firma Brüning und Molkenhauer setzen. Sie werde auch für das Disprogramm herauswirtschaften, was sie könne. An den Reihen der Deutschnationalen gab es bei diesen schönen Worten ein Raunen, als seien wieder einige starke Männer umgefallen.

Der christlich-nationale Bauer Döberich stritt sich noch ein wenig mit den Nationalsozialisten herum, war nun eigentlich in Deutschland nur internationalen Richtung geblieben. Kurz vorher hatte die wunderliche Arbeiterpartei der Nationalsozialisten erträ-